This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

186
ew.5
74.2
839

686
New. 5
S974.2
1889

Silberblicke

Segen sei dem teutschen Auge,

Was dem

Christen nach Christus

Freier Wille

bedeutet;

nebst einer

Genetik der Freiheit

überhaupt.

Von

Ludwig Hofaker.

(Preis 24 Kr. oder 6 Gr.)

Tübingen. Zu-Guttenberg. 1839.

Das ein Aug zu sehen ist.

CATALOGI DELECTORUM
CONTINUATIO PRIMA.

III.

Teutsche Werke.

(Libri germanici.)

☞ Die Schriften der Neuen Kirche des Herrn stossen hie und da noch in teutschen Landen auf das befremdliche Vorurtheil, als ob darinn eine mystische und gar visionäre Richtung läge. Wir halten es für unsere Pflicht gegen das Publicum, hier verlässig auszusprechen, dass unter all jenen Werken keines ist, das einen solchen beschränkten Geist irgend athmete; und dass auf sie, als im strengsten Sinn auf dem Boden philosophischer und theologischer Wissenschaft stehend, die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten, und zwar gleichmässig von allen Bekenntnissen, mit bester Zuversicht gelenkt werden mag.

Ist es doch vielmehr auf diese Kundgebungen gelegt, an die Stelle von Dunkel, Partheienzank und Unglük, der Christenheit schnell und gewiss wieder Licht, Frieden und Freude zu bringen.

Und der Christenheit nur? Die hier ausgehende Lehre, als Geschenk aus oberster Sphäre beurkundet, liefert auch augenfällig die grosse Formel der Gleichung und Söhnung aller Schattirungen religiöser Ueberzeugung; einerseits mit den Bekennern des Islam, diesen nachgebornen Brüdern des Christenthums, anderseits mit allen von vorchristlicher Offenbarung stammenden Bekenntnissen, nehmlich mit den Israeliten, auf weiter Erde verstreut, und gleich gewiss mit den tausend Millionen von Hindu's, Chinesen und übrigen Bewohnern Asiens; ja neuester Wahrscheinlichkeit nach mit der ganzen Bevölkerung der andern Hemisphäre, sämmtlich Abkömmlingen der Alten oder Noachischen Kirche: sie bringt also Gewissheit und Weg für all dieser, mehr nur in der Aussenform ausgekreisten, Brüder frohe Heimkehr in's Vaterhaus.

Einfach nähert sich, in der wiedergeschenkten Urwahrheit, die Umkehr der Menschheit zu ihrem Gott; und mit dieser der allgemeinsame Neubund der Liebe, welchen der Mensch auf allen Erdtheilen schon ahnt, in diesen Schriften aber sieht.

Wer hierüber noch zaghafter Hoffnung ist, versichert sich vielleicht durch die, Manchen noch nicht gewordene, Kunde schon, dass, was unter den Teutschen noch im Buchstaben schlummert, in Schweden, England, Frankreich und America bereits in Hunderten von Gemeinden das Leben versicherter Hoffnung lebt, und in eigenen Zeitschriften nach allen Gegenden der Erde freudiges Licht und freudigen Ruf ergehen lässt. —

Nicht um Genanntheit, oder etwa gar um Gewinn, sondern einzig nur für die Wahrheit (und für den Weltfrieden, und für die Wiedereinkindung des Menschengeschlechts, ihre nächsten Früchte) gewerbend und zu Verlagsunternehmern geworden, glauben wir, um einiges Vertrauen in unsere Angaben über das Ganze sowohl, als über die Leistungen der einzelnen Werke, schon bei dem Trost und der Freude bitten zu dürfen, welche wir dem teutschen Vaterlande zu bringen gewiss sind. Die Welt, dürfen wir verkünden, wird sich demnächst unter lauter Strahlen und Wundern der Göttlichen Liebe sehen.

Silberblicke

Was dem

Christen nach Christus

Freier Wille

bedeutet;

nebst einer

Genetik der Freiheit

überhaupt.

Unter

Dolmetschung der Entsprechungsbilder

aus

Emanuel Swedenborg

gezogen

von

Ludwig Hofaker. 21.1835.

. . . . . .

Der Freiheit eine Gasse.

. . . . . .

Tübingen und Leipzig.
Verlag der Buchhandlung Zu-Guttenberg.
1839.

686
New. 5
5974,2
1839

1. Bevor wir den Lehrbegriff der Neuen Kirche über den freien Willen darlegen, muß erst ein Aufriß Dessen gegeben werden, was die Kirche dieser Tage in ihren Bekenntniß-Schriften darüber lehrt; weil sonst der Mensch, welcher gesunde Vernunft und Religion hat, des Glaubens werden dürfte, es lohne der Mühe nicht, über diesen Gegenstand noch etwas zu schreiben. Er spräche nehmlich bei sich: „wer weiß denn nicht, daß der Mensch freien Willen hat in geistigen Dingen; was anders wär' es denn, daß der Priester lehrt: man soll an Gott glauben, man soll sich bekehren, man soll leben gemäs den Vorschriften im Worte, man soll streiten wider die Begierden seines Fleisches, und man soll sich zu einer neuen Creatur bereiten u. a. m.?". Bei sich kann er denn nicht anders denken, als, all das Erwähnte sei nur Rede in den Wind, wenn nicht irgend ein freier Willen in Dingen des Heils bestehe, und, diesen bestreiten, wäre Faselei, weil es wider den Gemeinsinn laufe. Daß aber gleichwohl die überständige Kirche dieser Tage sich zur Gegenseite wendet, und den freien Willen aus ihren Tempeln stößt, bekundet sich aus der Schrift, welche Concordien-Formel genannt wird, und welche die Protestanten beschwören, in der gleich folgenden Stelle daraus; daß dieselbe Lehre und folgends gleicher Glaube hinsichtlich des freien Willens auch bei den Reformirten gelte, gleicher also in allen europäischen Christenstaaten ächten Begriffs, nehmlich in Teutschland, Schweden, Dänemark, England und Holland, bekundet sich in den Bekenntniß-Schriften dieser Länder. Folgendes nun ist die Stelle aus der Concordienformel, Leipziger Ausgabe vom Jahr 1756.

2. I. „Die Lehrer der Augsburgischen Confession stellen fest:

der Mensch sei durch den Fall der ersten Eltern so völlig verdorben worden, daß er in geistigen Dingen, die sich auf unsere Bekehrung und Seeligkeit beziehen, von Natur blind sei, das gepredigte Wort Gottes weder verstehe noch zu verstehen vermöge, sondern es für eine Thorheit halte, und sich niemals von sich selbst zu Gott nahe; vielmehr ein Feind Gottes sei und bleibe, bis er, vermittelst der Kraft des Heiligen Geistes durch das gepredigte und angehörte Wort, aus bloßer Gnade, ohne alle eigene Mitwirkung bekehrt, mit dem Glauben beschenkt, wiedergeboren und erneut werde." Seite 656. — II. „Wir glauben, daß der Verstand, das Herz und der Wille des unwiedergebornen Menschen in geistigen und Göttlichen Dingen aus eigenen natürlichen Kräften durchaus nichts verstehen, glauben, annehmen, denken, wollen, beginnen, vollenden, thun, auswirken und mitwirken können, sondern der Mensch zum Guten so völlig verdorben und abgestorben ist, daß in der Natur des Menschen nach dem Falle, vor der Wiedergeburt, auch nicht ein Funke von geistigen Kräften übrig geblieben, womit er sich zur Gnade Gottes vorbereiten, oder sie, wenn sie dargeboten wird, ergreifen, oder sich dazu geschikt machen, und aus sich heraus fähig seyn könnte, oder mit eigenen Kräften etwas zu seiner Bekehrung entweder im Ganzen, oder zur Hälfte, oder dem kleinsten Theile nach, aus sich selbst, oder wie aus sich selbst, beizutragen, zu thun, zu wirken oder mitzuwirken vermöchte, sondern ein Knecht der Sünde und Sclave des Satans ist, von welchem er getrieben wird; daher auch selbst sein natürlicher freier Willen in Betracht der verdorbenen Kräfte und seiner verschlechtigten Natur blos in Dem, was Gott mißfällig und zuwider ist, thätig und wirksam ist." S. 656. — III. „Daß der Mensch in bürgerlichen und natürlichen Dingen betriebsam und erfinderisch, in geistigen und Göttlichen Dingen aber, die sich auf das Heil der Seelen beziehen, einem Stoke, Steine, dem in eine Salzsäule verwandelten Weibe Lot's, die weder den Gebrauch der Augen, noch des Mundes, noch irgend einiger Sinne haben, ähnlich sei". Seite 661. — IV. „Daß der Mensch zwar mit dem ortsbewegenden Vermögen die äußern Glieder regieren, das Evangelium hören und ge-

wissermaaßen Betrachtungen anstellen könne, es aber gleichwohl in stillen Gedanken als eine Thorheit verachte, und zum Glauben sei unvermögend, und in dieser Beziehung geringer als ein Stok, wenn der Heilige Geist in ihm nicht wirksam ist, und nicht den Glauben und andere Gottgefällige Tugenden nebst dem Gehorsam in ihm entzündet und wirkt". Seite 662. — V. „Man kann in gewissem Betracht sagen, der Mensch sei nicht Stein oder Stok. Ein Stein und ein Stok widerstrebt nicht und versteht oder fühlt nicht, was mit ihm vorgeht, so, wie der Mensch Gott mit seinem Willen widerstrebt, bis er zu Gott bekehrt worden ist. Und doch ist wahr, daß der Mensch vor der Bekehrung ein vernünftliches Geschöpf ist, welches Verstand, (wiewohl nicht in göttlichen Dingen), und Willen hat, (nicht aber um irgend heilbringendes Gutes zu wollen): gleichwohl kann er zu seiner Bekehrung nichts beitragen; und von dieser Seite ist er geringer, als ein Stok und ein Stein". Seite 672. 673. — VI. „Daß die ganze Bekehrung eine Wirkung, ein Geschenk und Werk des Heiligen Geistes allein sei, der sie vermittelst seiner Kraft und Macht durch das Wort in dem Verstande, Herzen und Willen des Menschen, als in leidsamem Träger, indem der Mensch nichts thut, sondern blos leidet, hervorbringe und wirke; dieses jedoch nicht auf die Art geschehe, als wenn eine Bildsäule aus einem Steine gebildet oder ein Petschaft in Wachs gedrükt wird, weil Wachs weder Bewußtseyn noch Willen hat." Seite 681. — VII. „Nach den Aussprüchen gewisser Väter und neuerunder Lehrer zieht Gott den Menschen, aber mit dessen Willen, mithin so, daß der Wille des Menschen bei der Bekehrung etwas thut. Allein dieß kommt mit den Heiligen Worten nicht überein. Denn es thut Vorschub der falschen Meinung von den Kräften des menschlichen Willens bei der Bekehrung." Seite 582. — VIII. „Daß in den äußern Dingen der Welt, welche der Vernunft unterliegen, dem Menschen noch etwas von Verstand, von Kräften und Fähigkeiten übriggelassen wurde (wiewohl diese armseligen Ueberreste sehr schwach sind), und noch überdieß all jenes, so geringfügig in sich es ist, durch die Erbkrankheit mit Gift angesteckt und befleckt ist, so daß es vor Gott keinen Werth hat". Seite 641.

— IX. „Daß der Mensch bei der Bekehrung, durch die er aus einem Sohne des Zorns ein Sohn der Gnade wird, mit dem Heiligen Geist nicht zusammenwirke, weil die Bekehrung des Menschen einzig und allein Sein Werk ist“; Seite 219. 319. flg. 663. flg. Anhang Seite 143. „Daß jedoch der wiedergeborne Mensch durch die Kraft des Heiligen Geistes, ungeachtet noch viel Schwachheit mit unterlauft, mitwirken könne, und, in so weit und so lange er von dem Heiligen Geiste geleitet, regiert und beherrscht wird, recht wirke, gleichwohl aber mit dem Heiligen Geiste nicht so zusammenwirke, wie zwei Pferde zusammt einen Wagen ziehen“. Seite 674. — X. „Die Erbsünde ist nicht ein bestimmtes Vergehen, welches mit Thathandlung begangen wird, sondern sie haftet innwendigst in der menschlichen Natur, der Substanz und dem Wesen, so daß sie der Quell aller wirklichen Sünden ist, dergleichen die schlimmen Gedanken, Reden, und bösen Werke sind“. Seite 577. „Jene Erbkrankheit, durch welche die ganze Natur verderbt worden, ist eine schreckliche Sünde, und zwar der Grund und das Haupt aller Sünden, von welchem alle Uebertretungen wie von der Wurzel und der Quelle ausgehen.“ S. 640. „Durch diese Sünde ist die Natur, wie durch einen geistigen Aussaz, durchaus und selbst in den innersten Eingeweiden und den verborgensten Winkeln des Herzens gänzlich vor Gott angesteckt und verdorben; und wegen dieser Verderbniß wird die Person des Menschen durch das Gesez Gottes angeklagt und verdammt, also, daß wir von Natur Kinder des Zorns und Knechte des Todes und der Verdammniß sind, wenn wir nicht durch die Wohlthat des Verdienstes Christi von diesen Uebeln befreit und errettet werden“. Seite 639. „Daher kommt der gänzliche Mangel oder Verlust der in dem Paradiese anerschaffenen, ursprünglichen Gerechtigkeit, oder des Ebenbildes Gottes, und daher die Unmacht, das Unvermögen und die Blödsinnigkeit, vermöge welcher der Mensch zu allem Göttlichen oder Geistigen völlig ungeschikt ist. Anstatt des verlornen Ebenbildes Gottes, befindet sich in dem Menschen die innerste, ärgste, tiefste, unforschliche, unaussprechliche Verderbniß der ganzen Natur und aller Kräfte, insbesondere der obern und Hauptvermögen

der Seele, in dem Gemüth, Verstand, Herzen und Willen". Seite 640.

3. Dieß die Vorschriften, Lehr- und Glaubenssazungen der noch überständigen Kirche über den freien Willen des Menschen in Geistigem und Naturmäßigem, wie auch über die Erbsünde; sie sind hier in der Absicht aufgeführt, damit klarer hervortreten die Vorschriften, Lehr- und Glaubenssäze der Neuen Kirche in fraglichem Betreff; denn aus zwei so nebeneinandergestellten Gebilden tritt Wahrheit in's Licht hervor, wie es in der Malerei vorkommt, wo ein unschönes Gesicht neben einem schönen Gesicht angebracht wird, und dann, wenn das Auge gleichzeitig auf beide fällt, die Schönheit des einen und die Mißgestalt des andern sich vor demselben contrastiren. Die Glaubenssäze der Neuen Kirche sind die, welche nun folgen.

I.

Daß in den Garten Edens zwei Bäume gesezt waren, wovon einer der Baum des Lebens, und der andere der Baum des Wissens vom Guten und Bösen, bezeichnet, daß dem Menschen freier Willen in geistigen Dingen verliehen sei.

4. Durch Adam und Chaiva in den Mosaischen Büchern würden nicht die ersten Menschen verstanden, ist die Ansicht Vieler; und zu deren Belegung leiteten sie Beweise über Präadamiten aus Berechnungen und Chronologien bei einigen Völkern, und wieder aus dem Worte Cains, des Erstgebornen Adams, zu Jehovah her: „Unstät und flüchtig werd' ich seyn auf der Erde, daß, wer mich trifft, mich tödtet"; weßhalb Jehovah ein Zeichen an Cain machte, daß ihn nicht erschlagen soll, wer ihn träfe (1 B. Mos. 4, 14. 15.); und nachdem er ausgegangen aus den Antlizen Jehovah's, hab' er im Lande Nod gewohnt und eine Stadt gebaut (v. 16. 17.); folglich [sagen jene] sei die Erde schon vor Adam be-

wohnt gewesen. Daß jedoch durch Adam und sein Weib verstanden sei die Urkirche auf unserem Erdkörper, findet sich in den Himmelsgeheimnissen mit Mehrerem gezeigt, sowie ebendaselbst, daß durch den Garten Edens gemeynt sei die Weisheit der Menschen jener Kirche, und durch den Baum des Lebens der HErr im Menschen und der Mensch im HErrn, und durch den Baum des Wissens von Gut und Böse der Mensch nicht im HErrn, sondern in seinem Eigenen, wie Der artet, welcher glaubt, er thue Alles von sich, auch Gutes; endlich daß durch Essen von diesem Baume gemeynt sei Aneignung von Bösem.

5. Im Worte nehmlich wird durch Garten Edens nicht irgend ein Garten bezeichnet, sondern Einsicht, und durch Baum nicht irgend ein Baum, sondern der Mensch: daß Garten Edens bezeichnet Einsicht und Weisheit, bekundet sich in den nachgesezten Schriftstellen: In deiner Einsicht und Weisheit hast du dir Schäze bereitet, in Eden, dem Garten Gottes, wareſt du; und weiter daselbst: voller Weisheit, — in Eden, Gottes Garten, wareſt du, — aller Edelstein deine Deke (Ezech. 28, 4. 12. 13.). Dieß von dem Fürsten und Könige von Tyrus, von welchem Weisheit ausgesagt wird, weil durch Tyrus im Worte bezeichnet wird die Kirche unter dem Gesichtspunkte der Erkenntniſſe von Wahrem und Gutem, als woraus Weisheit hervorgeht; durch Edelsteine, seine Deke, werden wieder bezeichnet Erkenntniſſe von Wahrem und Gutem: war doch der Fürst und König von Tyrus nicht im Garten Edens. Dann wieder anderswo bei Ezechiel: Aschur, Ceder auf Libanon; — Cedern haben ihn nicht verhüllt im Garten Gottes, aller Baum im Garten Gottes war ihm nicht gleich an Schönheit, es wetteiferten mit ihm alle Bäume Edens im Garten Gottes (31, [3] 8.); und wieder: Wem wardſt du ähnlich gemacht so in Herrlichkeit und in Größe unter den Bäumen Edens (V. 18.)? so heißt es von Aschur, weil durch dieses im Wort bezeichnet wird Vernunftmäßigkeit und daraus Einsicht. Bei Esaias: Trösten wird Jehovah Zion, und wird legen

seine Wüste in Eden, und seine Einsamkeit in den Garten Jehovah's (51, 3.); Zion ist hier die Kirche, und Eden und Garten Jehovah's ist Weisheit und Einsicht. In der Offenbarung: Dem Siegenden werd' Ich geben, zu essen vom Baume des Lebens, welcher in Mitte des Paradieses Gottes (3, 7.). In Mitte der Straße des Stroms diesseits und jenseits wird seyn Baum des Lebens (22, 2.). Diese Stellen zeigen klar, daß durch Garten in Eden, worein Adam sei gesezt worden, verstanden ist die Einsicht und Weisheit, weil Gleiches gesagt ist von Tyrus, Aschur und Zion. Durch Garten wird Einsicht bezeichnet auch noch in andern Wortstellen, z. B. Esaj. 58, 12. 61, 11. Jer. 31, 12. Amos 9, 14. 4. B. Mos. 35, 6. Diese geistige Bedeutung von Garten nimmt ihre Entstehung von den Vorbildungen in der geistigen Welt, in welcher Paradiese zur Erscheinung kommen da, wo die Engel in Einsicht und Weisheit sind: eben die Einsicht und Weisheit, welche sie vom HErrn haben, bringt dergleichen um sie her zum Vorschein; und dieß ergibt sich in Folge von Entsprechung, denn alles, was in der geistigen Welt in's Daseyn tritt, ist Entsprechung.

6. Daß aber Baum bezeichnet Mensch, erweist sich in folgenden Schriftstellen: Erkennen werden alle Bäume des Feldes, daß Ich Jehovah erniedrige den hohen Baum, erhöhe den niedrigen Baum, und dürr mache den grünen Baum, und sproßen mache den dürren Baum (Ezech. 17, 24). — Seelig, wer Lust hat am Gesez, er wird seyn wie der Baum an Wasserbäche gepflanzt, welcher Frucht gibt zu seiner Zeit (Ps. 1, 2. 3. Jerem. 17, 8.). — Lobet Jehovah, ihr Bäume der Frucht (Ps. 148, 9.). — Gesättigt werden die Bäume Jehovah's (Ps. 104, 16.). — Die Axt liegt an der Wurzel des Baums; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen werden (Matth. 3, 10. 7, 16. — 21.). — Entweder machet einen guten Baum und gute Frucht, oder machet einen faulen Baum, denn an der Frucht wird der Baum erkannt (Matth. 12, 33. Luc. 6, 43. 44.). — Ich will ein Feuer anzünden, das verzehren

wird jeden grünen Baum und jeden dürren Baum (Ezech. 21, 3.). — Weil Baum bezeichnet Mensch, darum ward geboten, die Frucht des Baumes, welche zum Essen dient, soll im Lande Canaan bevorhautet seyn (3 B. Mos. 19, 23.). Weil der Oelbaum den Menschen der himmlischen Kirche bezeichnet, heißt es von den zwei Zeugen, welche weissagen sollten: sie seien zwei Oelbäume, stehend neben dem Herrn der ganzen Erde (Offenb. 11, 4.). In ähnlichem Sinne bei Sach. 4, 3. 11. 12.; und bei David: Ich, ein grünender Oelbaum im Hause Gottes (Ps. 50, 10.); und bei Jeremias: Einen grünenden Oelbaum schön an Frucht nannte Jehovah deinen Namen (11, 16. 17.); andere Stellen ihrer Menge wegen hier zu übergehen.

7. Jeziger Zeit kann ein Jeder, der inwendigere Weisheit hat, inne werden oder ahnen, daß, was wir von Adam und seinem Weibe lesen, Dinge geistiger Art in sich schließt, welche bis daher Keinem sich erschloßen, weil der geistige Sinn des Worts nicht früher als eben jezt enthüllt worden ist; wer sollte nicht erahnen, Jehovah habe nicht die beiden Bäume in den Garten gesezt, und zwar den einen davon zum Anstoß, als für den Zwek irgend einer geistigen Vorbildung; und der sich nicht fragte: „Zwei haben von einem Baume gegessen, und wurden verflucht, und dieser Fluch soll ankleben jeglichem Menschen nach ihnen, und so soll das ganze Menschengeschlecht um Eines Menschen Schuld willen, bei welcher zumal kein Böses der Fleischeslust und keine Bosheit des Herzens im Spiele war, verflucht seyn, — stimmt dieses zur Göttlichen Gerechtigkeit?“; und hauptsächlich: „warum hat ihn Jehovah nicht vom Essen abgehalten, da Er es gegenwärtig mit ansah, und warum stieß Er die Schlange nicht in die Unterwelt hinab, bevor sie beredete?“ — Höre, liebe Seele: Lezteres that Gott darum nicht, weil Er so dem Menschen den freien Willen genommen hätte, vermöge dessen doch der Mensch ist Mensch und nicht Thier; wissen wir dieses, so stellt sich uns in klarem Lichte dar, daß durch jene beiden Bäume, der eine zum Leben der andere zum Tod, des Menschen freier Willen im Geistigen vorgebildet ist. Zudem schreibt sich das Erbböse nicht

von dort her, sondern von den Erzeugern, von welchen sich auf die Kinder die Neigung zu dem Bösen überträgt, worinn sie selbst waren: daß es so sich verhält, erkennt Jeder, der sich in Anlage, Sinnesart und Gesichtern der Kinder, ja ganzer Sippen von Einem Stammvater herab, ersieht; während es gleichwohl immer bei jedem Glied in der Familie steht, ob er eingehen oder sich losmachen will, weil jeder seinem freien Willen überlassen bleibt.

II.

Der Mensch ist nicht Leben, sondern Aufnahmsgefäß für Leben von Gott.

8. Gemeinhin wird angenommen, das Leben sei in dem Menschen seines, und so sei er nicht blos Lebensgefäß, sondern wirklich Leben; daß gemeinhin so geglaubt wird, rührt aus der Erscheinlichkeit, indem der Mensch lebt (d. h. empfindet, denkt, redet und handelt) völlig wie aus sich heraus; weßhalb denn der Saz, daß der Mensch Aufnahmsgefäß des Lebens, und nicht Leben, sei, nothwendig als etwas Unerhörtes oder als ein Paradoxon klingen muß, das im Widerspruch ist mit dem sinnenmäßigen Denken, weil mit der Erscheinlichkeit. Den Grund des Täuschungs-Glaubens in Frage, daß der Mensch auch sei Leben, daß also das Leben dem Menschen eingeschaffen, und im Fortgange durch Ueberleitung eingezeugt sei, leiteten wir aus einer Erscheinlichkeit her, die Ursache von Täuschung aus der Erscheinlichkeit aber liegt in dem Umstande, daß in jeziger Zeit die große Mehrzahl der Menschen naturmäßig ist, und wenige nur geistig; und der naturmäßige Mensch urtheilt aus Erscheinlichkeiten, und sofort aus Trugwahrheiten, deren Folge, heraus, und diese laufen schnurgerade wider unsere Wahrheit, daß der Mensch nur Lebensgefäß und nicht Leben sei. Daß aber der Mensch wirklich nicht ist Leben, sondern Aufnahmsgefäß für Leben von Gott, begründet sich durch folgende, unabweisliche Zeugnisse: Alles

Erschaffene ist in sich endlich, und der Mensch, weil er ist endlich, konnte nicht erschaffen werden, als aus Endlichem; darum heißt es im Buch der Schöpfung, Adam sei aus Erde und deren Staube gemacht worden, wovon er auch benannt ward, denn Adam bezeichnet Erdkloß; auch besteht wirklich ein jeglicher Mensch aus nichts, als aus Dingen, die in der Erde, und aus der Erde heraus in den Atmosphären sind; was in den Atmosphären aus der Erde heraus ist, zieht der Mensch mittels der Lunge und mittels der Poren über den ganzen Leib, und Gröberes mittels der aus irdischen Stoffen bereiteten Speisen ein. Was aber des Menschen Geist betrifft, so ist auch dieser aus Endlichem geschaffen; was ist der Geist des Menschen anderes, als Aufnahmsgefäß für das Gemüthsleben? das Endliche, woraus er ist, besteht aus geistigen Substanzen, die in der geistigen Welt sind, und auf unsere Erde sofort hinübergetragen, und in ihr verborgen: wenn nicht dergleichen zusammt mit materiellen sich vorfänden, so könnte nirgends ein Same beschwängert werden vom Innersten heraus, und denn nicht so wunderhaft sich ohne Wanken entfalten vom ersten Keime bis zur Frucht und bis zu neuem Samen; noch möchte sich wo Gewürm erzeugen aus den Ausflüssen der Erde, und aus den Ausdünstungen von Pflanzenkörpern, wovon die Atmosphären geschwängert sind. Wer könnte sich auf den Grund von Vernunft denken, das Unendliche könne was anderes als Endliches erschaffen; und muß nicht denken: der Mensch, weil er ist endlich, sei nichts anderes als Form, die das Unendliche lebendig machen kann aus Leben in sich heraus? und dieß besagen die Worte: Jehovah Gott gestaltete den Menschen, Staub von Erde, und bließ in seine Nüstern Seele der Leben (1. B. Mos. 2, 7.). Gott, weil Er ist der Unendliche, ist das Leben in Ihm selbst; dieses kann Er nicht erschaffen und so überpflanzen auf den Menschen, denn dieß hieße lezteren zum Gott machen; in dem Wahne, daß es gleichwohl so geschehen sei, bestand der Tollsinn der Schlange oder des Teufels, und von ihm her der Chaiva und des Adam, denn die Schlange sprach: **An welchem Tag ihr essen werdet von der Frucht dieses Baums, werden eure Augen aufgethan werden, und ihr**

werdet seyn wie Gott (1. B. Mos. 3, 5.). Daß diese gräßliche Beredung, Gott habe sich übergegossen und übergeimpft auf den Menschen, bei den Angehörigen der Urkirche an deren Schluß, da sie sich auslebte, gewaltet hat, vernahm ich, berichtet Swedenborg, aus ihrem Mund, und dieselben liegen um dieses ruchlosen Glaubens willen, sie seien denn wirklich Götter, tief verborgen in der Höhle, welcher niemand nahe kommen kann, ohne, von innerem Schwindel getrieben, niederzustürzen. *)

9. Wem entgienge, sobald er nur aus einer über das Sinnenmäßige des Körpers erhobenen Vernunft denken kann, daß Leben nicht erschaffbar ist; denn was ist Leben anderes, als innwendigste Thätigkeit der Liebe und Weisheit, welche sind in Gott, und Gott? Leben, das man auch Lebens-Urstand nennen kann. Und wer dieß ersieht, der kann auch ersehen, daß dieses Leben sich nicht auf irgend einen Menschen übertragen läßt, als im Geleit von Liebe und Weisheit. Wer läugnet, oder möchte nur läugnen, daß alles Liebegute und alles Weisheitswahre einzig von Gott ist, und daß der Mensch, wieweit er jene aufnimmt von Gott, soweit lebt von Gott, und von Gott geboren, d. h. wiedergeboren, heißt; und hinwider: daß, wieweit jemand nicht aufnimmt Liebe und Weisheit, oder, was Gleiches besagt, Liebthätigkeit und Glauben, er soweit nicht aufnimmt Leben, das in sich Leben ist, von Gott, sondern von der Hölle? welches kein anderes Leben ist, als umgewandtes Leben, das „geistiger Tod“ heißt.

10. Das Gesagte läßt uns inne werden und schließen, daß folgende Dinge nicht erschaffbar sind, nehmlich: 1. Nicht das Unendliche. 2. Nicht Liebe und Weisheit. 3. Und folgends nicht Leben. 4. Noch auch Licht und Wärme. 5. Ja selbst nicht Thätigkeit, in sich angesehen; sondern daß die das Aufgezählte aufnehmenden Organe sind erschaffbar und erschaffen. Es läßt sich dieß durch Vergleichungen erläutern: Das Licht ist nicht erschaffbar, sondern dessen Organ, das Auge nehmlich; der Schall,

*) Daß unter Adam und seinem Weib verstanden und geschildert ist die Urkirche, hat der vorstehende Abschnitt kundgethan.

welcher ist Thätigkeit der Atmosphäre, ist nicht erschaffbar, sondern dessen Organ, das Ohr nehmlich; auch selbst die Wärme nicht, das Urbethätigende, für dessen Aufnehmung Alles erschaffen ist, was in den drei Naturreichen sich findet: welches gemäß der Aufnahme nicht handelt, sondern in Handlung gesezt wird. Es schreibt sich von der Schöpfung her, daß, wo Wirkendes ist, auch Leidsames ist, und daß beides wie in Eines sich verbindet; wenn Wirkendes erschaffbar wäre, wie Leidsames, so hätt' es keiner Sonne, und keiner Wärme, noch Lichts aus ihr, bedurft, sondern alles Geschaffene beständ' ohne dieselben, während doch, nähme man jene weg, das geschaffene All in ein Chaos zerfiele. (Die Weltsonne selbst besteht aus geschaffenen Substanzen, deren Thätigkeit Feuer hervorbringt: dieß zur Erläuterung.) Aehnliches wäre der Fall bei'm Menschen, wenn das geistige Licht, das in seinem Grundwesen Weisheit ist, und die geistige Wärme, die in ihrem Grundwesen Liebe ist, nicht einflößen in den Menschen, und aufgenommen würden von dem Menschen; der gesammte Mensch ist nichts anderes, als eine Form, organisirt für Aufnahme jener beiden, sowohl aus der naturmäßigen Welt, als aus der geistigen Welt, denn sie stehen mit einander in Entsprechung. Läugnete man, daß der Mensch sei Aufnahmsform für Liebe und Weisheit von Gott, so läugnete man auch das Einfließen, und so die Wahrheit, daß alles Gute von Gott kommt; und man läugnete auch Verknüpfbarkeit mit Gott, und sonach wär' es ein innhaltloses Wort, daß der Mensch könne Wohnstätte und Tempel Gottes seyn.

11. Alles dieß weiß der Mensch aus blosem Vernunftlicht heraus darum nicht, weil Trugwahrheiten, die eine Folge seines Glaubens an Erscheinlichkeiten der äusseren Körpersinnen sind, jenes Licht umschatten. Daß der Mensch so empfindet, als ob er aus seinem eigenen Leben heraus lebte, liegt darin, weil Werkzeugliches empfindet Urständiges wie Seines, und er denn beide nicht trennen kann, denn Urständiges und Werkzeugliches fallen zusammen, gemäs dem unter Wissenschaftlichen bekannten Lehrsaz; das Urständige ist das Leben, und das Werkzeugliche ist des Menschen Gemüth. Dem Anscheine nach besizt auch das Thier

ihm eingeschaffenes Leben, allein es liegt hier gleicher Trugschein vor; denn das Thier ist ebenfalls ein Organon, geschaffen für Aufnahme von Licht und Wärme aus der naturmäßigen Welt und zugleich aus der geistigen Welt; jegliche Gattung nehmlich ist Ausgestaltung irgend eines naturmäßigen Liebens, und nimmt Licht und Wärme aus der geistigen Welt auf, mittelbar den Himmel und die Hölle hindurch: gutartige Thiere den Himmel hindurch, bösartige die Hölle hindurch. Einzig der Mensch nimmt Licht und Wärme, d. i. Weisheit und Liebe, unmittelbar vom HErrn auf: dieß ist ihr Unterscheidungsgrund. *)

12. Daß der HErr ist das Leben in Sich Selbst, so das Urleben, lehrt Er Selbst bei Johannes: Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, in Ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen (Joh. 1, 1. 4.). — Bei demselben: Wie der Vater hat Leben in Sich Selbst, so gab Er dem Sohne, Leben zu haben in Sich Selbst (5, 26.). — Desgleichen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (14, 6.). — Und wieder: Wer Mir folgt, wird das Licht des Lebens haben (8, 12.).

III.

Der Mensch, solang er auf der Welt lebt, wird in der Mitte zwischen dem Himmel und der Hölle gehalten; und damit in geistiger Freischwebe, welches der freie Willen ist.

13. Um zu wissen, was der freie Willen ist und wie er artet, ist zu wissen noth, woher er stammt; aus seiner erkannten Abkunft wird am besten erkannt, nicht nur, daß er vorhanden, sondern auch, wie er beschaffen ist. Seine Abkunft ist aus der geistigen Welt, wo des Menschen Gemüth vom HErrn gehalten

*) Wer über diesen Gegenstand sich tiefer zu unterrichten wünscht, findet volle Genüge in der Grundlehre der Neuen Kirche; Abth. 1. S. 135 folg.; wie auch in dem Werkchen Swedenborg's Ueber den Verkehr zwischen Seele und Leib; Seite 28—38.

wird. Das Gemüth des Menschen ist sein Geist, der nach dem Tode fortlebt; und sein Geist ist unausgesezt in Verkehr mit seines Gleichen in jener Welt, und wieder ist er mittels des materiellen Körpers, von welchem er umschlossen wird, mit den Menschen in der naturmäßigen Welt. Wenn der Mensch nicht weiß, daß er in Mitte von Geistern ist für den Betreff seines Gemüths, so liegt der Grund darin, weil jene Geister, mit welchen er in der geistigen Welt verkehrt, geistig denken und reden, der Geist des Menschen aber, so lang er in dem materiellen Körper ist, naturmäßig; nun aber läßt sich geistiges Denken und geistige Rede nicht verstehen noch inne werden vom naturmäßigen Menschen, noch auch umgekehrt, und darin der Grund, warum beide sich auch nicht können ansichtig werden: während hingegen des Menschen Geist in Gesellschaft mit Geistern in ihrer Welt ist, da ist er auch in geistigem Denken und in geistiger Rede gleich ihnen, weil sein Gemüth innwendig geistig ist, und nur äußerlich naturmäßig; weßhalb er mittels seines Innwendigen mit ihnen verkehrt, durch sein Aeusseres hingegen mit den Menschen. In Folge dieser Gemeinschaft wird der Mensch die Dinge inne, und denkt über sie analytisch; wäre dieß nicht der Fall bei dem Menschen, so würd' er weder mehr noch anders denken, als das Thier; wie er denn auch, würde dieser Verkehr mit Geistern abgebrochen, augenbliklich sterben würde. Damit sich jedoch begreifen lasse, wie der Mensch kann in der Mitte gehalten werden zwischen dem Himmel und der Hölle, und dadurch in geistiger Gleichschwebe, woraus ihm sein freier Wille kommt, so wollen wir es kurz entwikeln. Die geistige Welt besteht aus dem Himmel und der Hölle; der Himmel ist über dem Haupt, und die Hölle ist dort zu den Füssen, nicht aber etwa im Mittelraume der von Menschen bewohnten Erde, sondern unterhalb der Erdkörper jener Welt, welche gleichfalls von geistiger Herkunft sind, und folglich nicht in räumlicher Ausdehnung, sondern in Erscheinlichkeit von Räumlichgedehntem. Zwischen dem Himmel und der Hölle ist ein groser Binnenraum, welcher Denen dort wie ein ganzer Erdkreis erscheint; in diesen Binnenraum athmet aus der Hölle Böses aus in Fülle, und andererseits fließt aus

dem Himmel Gutes dahin ein, gleichfalls in Fülle; dieß ist der Binnenraum, wovon Abraham dem Reichen in der Hölle sagte: Zwischen uns und euch ist eine gar große Kluft befestigt, daß, die hinüberschreiten wollen von da zu euch, nicht können, noch, die dort sind, zu uns herüber kommen (Luc. 16, 26.). In Mitte dieses Binnenraums ist jeglicher Mensch für den Betreff seines Geistes; einzig für den Zwek, damit er in freier Selbstbestimmung sei. Dieser Binnenraum, weil er so unermeßlich ist und Denen dort wie ein großer Erdkreis erscheint, heißt die Geisterwelt, und ist auch voller Geister, weil jeglicher Mensch nach dem Tode dorthin zuerst kommt, und da vorbereitet wird entweder für den Himmel oder für die Hölle; er lebt dort mit jenen zusammen, wie früher mit Menschen in der vorigen Welt; doch ist nicht das Fegfeuer dort, dieß ist ein von den Römischkatholischen ersonnenes Mährchen.*)

14. Ein jeder Mensch wechselt von der Kindheit auf bis zum Greisenalter Stelle oder Ortslage in jener Welt; das Kind wird gehalten daselbst in der östlichen Gegend Mitternacht zu; und der Knabe, je wie er Anfangsgründe der Religion erlernt, zieht sich allmählich von Mitternacht gegen Mittag; den Jüngling, sobald er aus seinem Gemüthe heraus zu denken beginnt, zieht es gegen Mittag, im Verfolg aber wenn er eigenem Urtheil und eigener Leitung überlassen ist, nach Maasgabe seines Wachsthums in Solchem, das auf Gott und auf Liebe gegen den Nächsten eine innwendige Beziehung hat, nach Mittag gegen Morgen; ist er aber Bösem zugethan, und saugt solches in sich ein, dann schreitet er vor gegen Abend: Alle nehmlich in der geistigen Welt wohnen nach Gegenden; im Aufgange Die, welche sind in Gutem vom HErrn, denn dort ist die Sonne, in deren Mitte der HErr ist; in Mitternacht Die, welche sind in Erkenntnißlosigkeit; im Mittage Die, welche sind in Einsicht, und im Niedergange Die, welche im Bösen sind. Der Mensch eigens, für den Betreff seines Leibs, wird nicht in jenem Bin-

*) Besonders findet sich von jener Welt gehandelt in dem Werk Ueber Himmel und Hölle; Ziff. 536 — 603.

nenraum oder Zwischenreiche gehalten, sondern er wird es für den Betreff seines Geists; und je wie dieser den Zustand ändert, indem er Gutem oder Bösem näher tritt, so wird er übergesiedelt an Stellen oder Lagen in dieser oder jener Gegend, und lebt sich daselbst ein mit den Bewohnern. Doch bemerken wir, daß nicht der HErr den Menschen da-hin und dort-hin versezt, sondern der Mensch sich selbst in mannigfacher Weise; erwählt er Gutes, dann versezt der Mensch zusammt mit dem HErrn, oder vielmehr der HErr zusammt mit dem Menschen, dessen Geist gegen Aufgang, wählt hingegen der Mensch Böses, dann versezt der Mensch im Verein mit dem Teufel, oder vielmehr der Teufel im Verein mit dem Menschen, dessen Geist gegen Untergang. Zu erinnern ist, daß, wo wir hier sagen „der Himmel", auch verstanden ist der HErr, weil der HErr das Ganze ist in des Himmels Ganzem; und, wo wir sagen „der Teufel", die Hölle verstanden ist, weil dort Alle sind Teufel.

15. Daß der Mensch in diesem großen Binnenraume gehalten wird, und hier fort und fort in dessen Mitte, hat einzig den Zwek, daß er in freiem Willen sei in geistigen Dingen; denn dieses Gleichgewicht ist ein geistiges Gleichgewicht, weil es besteht zwischen dem Himmel und der Hölle, so denn zwischen Gutem und Bösem. Alle, die in jenem großen Binnenraum sind, stehen für den Betreff ihres Innwendigen in Verknüpfung mit Engeln des Himmels oder mit Teufeln der Hölle, in jeziger Zeit aber entweder mit Engeln Michaels [der Neuen Kirche daselbst] oder mit Engeln des Drachen [den Anhängern der Kirche ohne Liebe]. Jeder Mensch sucht nach dem Tode die Seinigen in jenem Binnenraum auf, und gesellt sich zu denen, die in gleichartiger Liebe sind, denn die Liebe verbindet einen Jeden daselbst mit Gleichgearteten, und macht, daß er in freien Zügen athmet, und daß er im Stande seines vergangenen Lebens ist: allmählich aber wird hier abgelegt das Aeussere, welches nicht zusammenstimmt mit dem Innwendigen; ist dieß geschehen, so wird der Gute in den Himmel erhoben, und der Böse zieht sich in die Hölle, jeder zu Solchen, mit welchen er hinsichtlich der herrschenden Liebe überein thut.

16. Dieß geistige Gleichgewicht, welches ist der freie Wille, läßt sich jedoch erläutern durch Gleichgewicht von naturmäßiger Art. Es ist wie das Gleichgewicht eines Menschen, um den Leib oder an den Armen gebunden, zwischen zwei Männern gleicher Stärke, wovon der eine Den in der Mitte auf die rechte Seite zieht, und der andere auf die linke; hier kann Der in der Mitte sich frei hiehin und dahin wie von keinerlei Kraft bewegt wenden, und wendet er sich zur Rechten, so zieht er den Mann zur Linken mit Gewalt an sich, so daß Der zur Linken auf die Erde niederfällt. Gleiches wäre der Fall, wenn einer, auch selbst ein Schwacher, zwischen drei Männern zur Rechten, und ebensoviel zur Linken von gleichem Vermögen stände; und wieder, wenn zwischen Kameelen oder Pferden. Das geistige Gleichgewicht, welches ist der freie Wille, läßt sich vergleichen mit einer Doppelwaage, wo in jeder Schaale sich gleichwiegende Gewichte finden; wird hier nochsowenig der Schaale auf einer Seite zugelegt, so fängt der Wagebalken zu spielen an; Gleiches ergibt sich bei einer Stange, oder bei einem grosen Balken, der auf seinen Schwebepunkt gelegt ist; das Ganze und alles Einzele, was innerhalb des Menschen sich findet, als Herz, Lunge, Magen, Leber, Magendrüse, Milz, Gedärme u. s. w., stehen in gleichmäßiger Ebenwucht; darin der Grund, warum jedes in höchster Ruhe seine Verrichtungen erfüllen kann: gleicherweise alle Muskeln; ohne ein solches Gleichgewicht derselben stellte sich alle Wirkung und Gegenwirkung ein, und der Mensch trät' ausser Erscheinung. Da denn Alles, was im Leib sich findet, in solcher Ebenwucht steht, so steht auch Alles darinn, was im Gehirn ist, und somit das Ganze des darinn befindlichen Gemüths; es bezieht sich dieses Ganze auf Willen und Verstand. Freithätigkeit haben auch Thiere, Vögel, Fische und Kerbthiere; allein diese werden angetrieben von den Sinnen ihres Körpers, auf Eingebung von Begier und Lust; ihnen würde der Mensch ziemlich ähnlich seyn, wenn er Freithätigkeit im Handeln hätte, wie er Freithätigkeit im Denken hat; auch er würde blos von den Sinnen seines Körpers getrieben werden, unter Eingebung der Begierde und Lust: anders freilich, wer Geistiges der Kirche in

sich zieht, und seinen freien Willen durch dasselbe zähmt; ein Solcher wird vom HErrn von Begehrnissen und böser Lust, und deren angeborner Gierigkeit, hinweggeleitet, und er strebt Gutes an, und verabscheut Böses: dieser wird dann näher zum Aufgang und nächst auch zum Mittag in der geistigen Welt vom HErrn übergeführt, und eingesezt in die himmlische Freithätigkeit, welche wahrhaft Freithätigkeit ist. *)

IV.

An der Zulaßung von Bösem, in welcher eines Jeden Innwendiger Mensch ist, bekundet sich klar, daß der Mensch freien Willen in Geistigem hat.

17. Daß der Mensch freien Willen in geistigen Dingen hat, müßen wir zuerst erhärten aus Allgemeinem, und nachher aus Besonderem, das Jeder bei'm ersten Vernehmen anerkennt. Allgemeines ist dieß: 1. Der Weiseste der Menschen, Adam nebst seinem Weib, ließen sich von der Schlange verführen. 2. Ihr erster Sohn, Cain, erschlug seinen Bruder Abel, und Jehovah Gott lenkte sie nicht ab durch Rede mit ihnen, sondern erst je nach der That durch Fluch. 3. Das israelitische Volk in der Wüste betete zu dem goldnen Kalb, während doch Jehovah Gott solches mit ansah vom Berge Sinai, und gleichwohl nicht verhütete. 4. David zählte das Volk, und dafür ward eine Pest verhängt, an welcher so viele Tausende von Menschen starben: und Gott hat nicht vorher, sondern nach der That, den Propheten Gad an ihn gesandt, und die Strafe verkündet. 5. Dem Salomo

*) Der Begriff von Freiheit in geistigen Dingen ist hier oben, nach Erforderniß des Plans der Schrift, nur in flüchtigem Abriß gegeben. Wir glauben, unsern Lesern Frommen und Freude zu bringen, indem wir am Schlusse derselben die Gesammtlehre von der menschlichen Freiheit, in ihrer seit Jahrtausenden her unergründeten Tiefe wie mit Einem Strahle beleuchtet, aus einem nachgelassenen Werke Swedenborg's in einer Zugabe liefern.

wurde gestattet, abgöttischen Dienst einzuführen. 6. Und vielen Königen nach ihm, zu entweihen den Tempel, und die Heiligthümer der Kirche. 7. Und zulezt ward jenem Volke zugelassen, an das Kreuz zu schlagen den HErrn. Zugelassen wurde dem Mahumed, eine Bekenntnißart zu stiften, die in Manchem von der Heiligen Schrift abweicht. 8. Die christliche Religion zerfiel in vielerlei Secten, und jede derselben in Kezereien. 9. Im Christenwesen finden sich so viele Gottlose, und sogar Berühmungen über gottloses Thun; wie auch Ränke und Trugliften, selbst auch gegen Fromme, Gerechte und Redliche. 10. Ungerechtigkeit siegt nicht selten über Gerechtigkeit in Gerichten und Verkehr. 11. Auch Gottlose werden zu Ehrenstellen erhoben, und zu Großen in Staat und Kirche. 12. Zugelassen werden die Kriege, und da so vieler Menschen gewaltsamer Tod, und so vieler Städte, Völker und Familien Plünderung u. s. f.: könnte wohl jemand Dinge dieser Art von wo anders herleiten, als von dem freien Willen bei jeglichem Menschen? die Zulassung, wovon man auf dem ganzen Erdenrunde weiß, ist keines andern Ursprungs. Daß nun aber die Gesezе der Zulassung auch Gesezе der Göttlichen Vorsehung sind, läßt sich ersehen in dem Werk Ueber die Göttliche Vorsehung (Ziff. 234—274.), wo dem hier Ausgehobenen seine Erklärung gegeben ist.

18. Besonderer Belege dafür, daß ein freier Willen im Geistigen ebensowohl als im Naturmäßigen besteht, ist eine Unzahl. Befrage sich Jeder selbst, wenn er will, ob er nicht im Lauf eines Tags kann siebzigmal, oder im Lauf einer Woche dreihundertmal, an Gott, an den HErrn, an den Heiligen Geist und an die Göttlichen Dinge, die wir Geistiges der Kirche nennen, denken, und ob er dann irgend einen Zwang empfindet, wenn er hiezu aus einer Art von Lust heraus, ja wenn er aus einer Art von Begierde sich zu all diesem getrieben fühlt, und zwar, ob er Glauben hat oder keinen Glauben hat: prüfe dich auch, in welchem Stande du etwa seyn magst, ob du irgend etwas denken kannst ohne freien Willen, sowohl in deinen Unterhaltungen, als im Gebete zu Gott, dann bei Ablegung von geistlichen Vorträgen so gut als bei deren Anhörung; ob nicht immer

Menschen aber ist, können frei denken, wollen, und folgends reden und thun, so ergibt sich, daß von daher und nirgends anderswoher der freie Willen in staatlichen und naturmäßigen Dingen rührt; aus dieser geistigen Freithätigkeit kommt dem Menschen Innewerden von Gutem und Wahrem, und von Gerechtem und Rechtem in bürgerlichen Dingen, ein Innewerden, das eigenst der Verstand in seinem Grundwesen ist. Der freie Wille des Menschen in Geistigem ist vergleichungsweise wie die Luft in der Lunge, die nach allem Wechsel seines Denkens eingezogen, gehalten und ausgelassen wird; und ohne denselben ergieng' ihm schlimmer, als einem, der unter dem Alp, an Bräune und Engbrüstigkeit leidet. Wiederum ist derselbe wie das Blut im Herzen; stände dieses aus, so würde das Herz erst in zappelnde Bewegung gerathen, alsdann nach Convulsionen völlig stillestehn. Und es wäre wie mit einem angetriebenen Körper, der so lange fortläuft, als in ihm Streben ist, dann ruhen beide zumal: so auch ist es mit der freien Selbstbestimmung, in welcher der Wille des Menschen ist; beides zusammt, die freie Bestimmung zumal mit dem Willen, läßt sich im Menschen lebendiges Streben nennen; fällt nehmlich der Wille weg, so fällt die Handlung weg, und fällt die freie Bestimmung weg, so fällt der Wille weg. Nähme man dem Menschen die geistige Freithätigkeit, so wär' es wieder vergleichungsweise, als nähme man Kunstgetrieben die Räder, der Mühle die Windflügel, Schiffen die Segel. Ja es stände wie mit dem Menschen, der den Geist aushaucht bei'm Sterben; das Leben nehmlich des Menschengeists gründet in seinem freien Willen im Geistigen: die Engel ersenfzen, wenn nur erwähnt wird, daß dieser freie Wille von vielen Kirchendienern dieser Zeit geläugnet wird, und nennen die Läugnung desselben Wahnwiz über Wahnwiz.

V.

Ohne den freien Willen in Geistigem wäre das Wort von keinerlei Gebrauch, mithin die Kirche kein Etwas.

24. Es ist in der gesammten Christenwelt bekannt, daß

das Wort ist im weiten Sinn das Gesez, oder das Buch der Gesezе, nach welchen der Mensch leben soll, damit er ewiges Leben ererbe; und was spricht es häufiger aus, als daß der Mensch thun soll Gutes und nicht Böses, und daß er glauben soll an Gott und nicht an Gözenbilder? und es ist dasselbe voll von Geboten und Ermahnungen dazu, und von Segnungen und Verheissungen für Die, welche thun, von Fluch und Drohungen aber gegen Die, welche nicht thun; was nun wäre dieß alles, wenn der Mensch keinerlei freien Willen hätte in Geistigem, d. i. in Dem, so sein Heil und ewiges Leben betrifft, als eitle Worte, die für keinen Gebrauch dienen? und hienge sich der Mensch an die Vorstellung fest, kein Vermögen und keine Freiheit in Geistigem zu haben, und entsagte denn darinn aller Willensmacht für dessen Betreff: würd' ihm wohl die Heilige Schrift als etwas anderes erscheinen, denn als ein naktes Papier ohne Wortzeichen, oder wie ein Papier worauf ein ganzes Dintengefäß ausgegossen worden, oder wie lauter Häkchen und Jota's ohne Buchstaben, so denn als eine Urkunde ohne Innhalt? Dieß aus dem Worte zu begründen, wäre nicht erforderlich; weil aber die Kirchen unserer Zeit sich versenkt haben in Gemüthshohlheit für allen geistigen Betreff, und zu Erhärtung derselben einige Schriftstellen geltend machten, die eine irrige Erklärung erhielten, so müßen wir hier einige beibringen, welche den Menschen auffordern, zu thun und zu glauben; es sind diese: Genommen wird von euch werden das Reich Gottes, und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desselben wirkt (Matth. 21, 43.). — Bringet Früchte würdig der Buße, schon ist die Axt an die Wurzel des Baumes gelegt; jeder Baum also, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen (Luc. 3, 8. 9.). — Jesus sprach: warum heißet ihr Mich HErr! HErr! und thut nicht, was Ich sage: Jeder, der zu Mir kommt, und hört

---

◎ Dintengefäß — atramentarium — bezeichnet in seiner schlimmen Bedeutung: Verfinsterung alles Sinns für Gutes (H. G. 1066. 3355.).

meine Reden, und thut sie, ist gleich einem Manne, der ein Haus baut auf einen Felsen, wer aber hört und nicht thut, der ist gleich einem Manne, welcher ein Haus auf Erde ohne Grundfeste baut (Luc. 6, 46—49.). —, Jesus sprach: meine Mutter und meine Brüder sind die, welche hören das Wort Gottes, und es thun (Luc. 8, 21.). — Wir wissen, daß Gott die Sünder nicht hört, sondern, wenn jemand Gott ehrt, und seinen Willen thut, den hört Er (Joh. 9, 31.). — Wenn ihr dieß wisset, seelig seid ihr, wenn ihr es thut (Joh. 13, 17.). — Wer meine Gebote hat, und sie thut, der ist's, welcher Mich liebt, und Ich werde ihn lieben (Joh. 14, 21.). — Darin ist mein Vater verherrlicht, daß ihr viele Frucht bringet (Joh. 15, 8.). — Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thun werdet, was Ich euch gebiete; Ich hab' euch erwählt, daß ihr Frucht bringet, und eure Frucht bleibe (Joh. 15, 14. 16.). — Machet einen guten Baum, aus der Frucht wird erkannt der Baum (Matth. 12, 33.). — Wirket Früchte, würdig der Buße (Matth. 3, 8.). — Der auf gutes Erdreich gesäet hat, das ist der, welcher das Wort hört, und Frucht bringt (Matth. 13, 23.). — Wer erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht für ewiges Leben (Joh. 4, 36.). — Waschet euch, reiniget euch, entfernet die Bosheit eurer Werke, lernet Gutes üben (Esaj. 1, 16. 17.). — Es wird kommen der Sohn des Menschen in der Herrlichkeit Seines Vaters und dann vergelten einem Jeden nach seinen Werken (Matth. 16, 27.). — Es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens (Joh. 5, 29.). — Ihre Werke folgen mit ihnen (Offb. 20, 12. 13.). — Sieh, Ich komme bald und mein Lohn mit Mir, einem jeden zu geben nach seinem Werk (Offenb. 22, 12.). — Jehovah, dessen Augen aufgethan sind, zu geben Jedem nach seinen Wegen, nach unsern Werken thut Er mit uns (Sach. 1, 6.). Das Gleiche lehrt auch der HErr in den Parabeln, deren mehrere besagen, daß, die Gutes thun, angenommen, und die Böses thun, verworfen werden; wie z. B. in der Parabel von den Pflanzern

im Weinberg (Matth. 21, 33 — 44.); von den Talenten und Pfunden, womit Handel soll getrieben werden (Matth. 25, 14—31. Luc. 19, 13 — 25.). Gleiches über den Glauben: Jesus sprach: wer an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit, sondern leben (Joh. 11, 25. 26.). — Dieß ist der Wille des Vaters, daß Jeder, der an den Sohn glaubt, ewiges Leben habe (Joh. 6, 40.). — Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben, wer aber nicht glaubt dem Sohne, wird nicht sehen Leben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm (Joh. 3, 36.). — Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, damit Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe (Joh. 3, 15. 16.). Und noch weiters: Du sollst den HErrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, und in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüth; und du sollst lieben den Nächsten, wie dich selbst: an diesen zwei Geboten hängt das Gesez und die Propheten (Matth. 22, 35—38.). Was hier steht, ist nur Weniges aus dem Wort, und nur wie einige Nippgläser Wassers aus dem Meer. ◎

22. Wer schaut nicht die Hohlheit — um nicht zu sagen Sinnlosigkeit — in Dem, was oben (Ziff. 2.) aus dem Kirchenbuche, „Concordien-Formel“ genannt, beigebracht worden ist, bei Lesung des Obstehenden und dazu einiger Stellen hin und wieder im Worte? wird er nicht bei sich denken: wär' es, wie dort gelehrt wird, daß nehmlich der Mensch keinen freien Willen in geistigen Dingen hätte, was wäre Religion, welche ist Gutes üben, als ein Wort ohne Innhalt, und was die Kirche ohne Religion, als wie die Rinde um Holz herum, die keines Gebraucht ist, als daß sie verbrannt werde? und weiter noch würd' er denken: findet sich keine Kirche, weil keine Religion, ◎◎

◎ Wasser — Lehrwahres (Entf. O. 71. 240. 405.); Meer — das Wort in seinem Buchstabensinn (Das. 342. 876.).

◎◎ Rinde — äußerliches Wahres (H. G. 3677.); Holz — Gutes (Entf. O. 655. 827. 1145.); besonders in der Richtung auf's Leben, was Liebegutes heißt (Das. 222. 433.).

was ist dann der Himmel und die Hölle, als Fabelkram der Kirchendiener und Kirchenherrn, um den Pöbel einzugarnen, und um sich zu hohen Würden aufzuschwingen? daher stammt der verabscheuungswürdige Waidspruch so Mancher: „wer kann Gutes thun von sich, und wer kann Glauben erlangen von sich?“; wo sie dann jenes unterlassen, und gut heidnisch leben.

Du aber, liebe Seele, fliehe Böses, und übe Gutes, und glaube an den HErrn aus deinem ganzen Herzen, und in deiner ganzen Seele: und der HErr wird dich lieben, und wird Liebe geben zum thun, und Glauben zum glauben, und alsdann wirst du aus Liebe heraus Gutes thun, und aus einem Glauben, welcher ist Zuversicht, wirst du glauben; und verharrst du so, so wird Wechselverknüpfung eintreten, und diese vorwährend, welches ist das eigenste Heil und das ewige Leben. Wenn der Mensch nicht aus den ihm verliehenen Kräften heraus Gutes übte, und nicht aus seinem Gemüth heraus an den HErrn glaubte, was ◎ wäre der Mensch anders, als Einöde und Wüste, und völlig wie ausgebranntes Land, das den Regen nicht einschlukt, sondern zurükwirft? Oder wie ein Sandanger, wo sich Lämmer finden, aber kein Weide-Land? Wieder wär' er wie ein vertrokneter Quell; oder wie stokendes Gewässer dabei, nach zugeworfener Ader; oder wie eine Niederlassung, wo sich keine Ernte und kein Wasserweiher fände; wo er denn, flöh' er von diesem Orte nicht alsbald, und suchte sich nicht einen wirthbaren Siz anderwo, an Hunger stärbe und Durst.

◎ Einöde — wo kein Gutes ist, weil kein Wahres (Entf. Off. 131. 240. 280. 304. 483. 518.); Wüste — wo sich kein Wahres findet, weil kein Gutes (Daſ. 326. 780.). Völlig ausgebranntes Land — ein Mensch ohne allen Zug der Liebe zu Gutem (Entf. O. 504. 730.); Regen — Einfließen von Gott (Daſ. 340. 376. 419. 694.). Sandanger — ein Mensch, der in alleinigem Glauben steht, ohne Liebthätigkeit (Daſ. 213. 771.); Lämmer — Erkenntnisse in Gutem innwendigerer Art (Daſ. 314. 460. 650. 780.). Quell — wo sich Wahres aus dem Worte findet (vertrocknet — nicht mehr findet) (Daſ. 357. 483.). Ernte — Zufluß von Gutem (Daſ. 175. 455. 555.); Wasserweiher

VI.

Ohne freien Willen in geistigen Dingen hätte der Mensch nichts, mittels dessen er sich wechselseitig dem HErrn verknüpfte; und sonach bestände nicht Zurechnung, sondern reine Vorherbestimmung, ein Ding des Abscheu's.

23. Daß ohne freien Willen in Geistigem sich keine Liebthätigkeit und kein Glaube bei irgend einem Menschen, und weniger noch Verbindung dieser beiden, fände, ist in der Ausführung über den Glauben näher gezeigt worden; daraus das Ergebniß, daß ohne freien Willen in Geistigem der Mensch nichts hätte, mittels dessen der HErr Sich ihm verknüpfte: und doch ist ohne gegenseitige Verknüpfung keine Besserung und Wiedergeburt, und folglich keine Beseeligung, denkbar. Daß ohne gegenseitige Verbindung des Menschen mit dem HErrn, und des HErrn mit dem Menschen, auch keine Zurechnung bestände, ist ein unangreifbarer Folgesaz. Der Ergebnisse aus Begründung der Wahrheit, daß keine Zurechnung von Gutem und Bösem ohne freien Willen in Geistigem bestehe, sind mancherlei, erfreuliche: mannigfache und widriganfremdende dagegen aus dem Glauben unserer Zeit, welcher das Verdienst und die Gerechtigkeit des HErrn Gott Seeligmachers zurechnet.

24. Die Vorherbestimmung ist ein Sprößling und Ausläufer des Glaubens der jeztbestehenden Kirche, weil sie hervorgeht aus dem Glauben an völliges Unvermögen und an völlig ermangelnde Wahlfreiheit in geistigen Dingen; aus diesem, und dann auch aus der gleichsam seelenlosen Kehr des Menschen: daß er wie ein Kloz sei, und sofort aus keinem Bewußtseyn heraus wisse, ob er, ein Kloz, aus Gnade lebendig gemacht worden sei oder nicht; denn man sagt uns, die Erwählung gehe aus

— Zufluß von Wahrem (H. G. 7324.). Erstärbe an Hunger und Durst — ergienge geistig unter (Entf. O. 78. 387.) aus Mangel an Gutem (Daſ. 386. 388.) und an Wahrem (Daſ. 240. 275. 386. 727.).

bloser Gnade Gottes mit Ausschluß aller Mitwirkung des Menschen, komme diese nun aus Naturkräften oder aus Vernunftkräften; und die Erwählung erfolge wo und wie Gott wolle, somit nach Wohlgefallen: die Werke, welche, nach dieser Lehre, sich als Bezeugungen dem Glauben anschließen, sind vor dem forschenden Blike gleich den Werken des Fleisches, und der Geist, der sie wirkt, ermittelt nicht, welcher Abstammung sie sind, sondern gibt sie der Gnade oder dem Wohlgefallen zu eigen, wie den Glauben selbst. Dieß bekundet, daß der Lehrsaz der gegenwärtigen Kirche über die Vorherbestimmung aus jener Ansicht, wie aus dem Samen ein Sproß, hervorgeht; und wir dürfen sagen, daß sie sich als eine fast unvermeidbare Folgerung aus jenem Glauben ergab; der Anfang geschah bei den Prädestinatianern, sofort wurde die Lehre von Gottschalk, nachher von Calvin und seinen Anhängern, und endlich von der Dordrechter Synode kräftiglich ausgesponnen, und von dort als Palladium der Religion, oder vielmehr als das in den Schild der Pallas eingegrabene Haupt der Gorgo oder der Meduſa, von den Supralapsariern und Infralapsariern in ihre Kirche eingeschleppt. Was aber mochte man Schädlicheres ausheken, und was Unwürdigeres von Gott glauben, als daß Einzelne aus dem Menschengeschlecht in Vorbestimmung verdammt seien? denn ein Glaube an Grausamkeit wäre der Glaube, der HErr, Welcher ist die Liebe selbst und die Barmherzigkeit selbst, wolle, daß eine Menge Menschen für die Hölle zur Welt kömmen, oder daß Myriaden und Myriaden verflucht geboren werden, d. i. daß Teufel und Satane geboren werden; und Gott aus Seiner Göttlichen Weisheit, die unendlich ist, habe nicht gethan und thue nicht Vorsehung dahin, damit nicht Die, welche recht leben und Gott erkennen, in das Feuer und in die ewige Pein geworfen werden: und doch ist der HErr Aller Schöpfer und Seeligmacher, und einzig Er führt Alle, und will Keines Tod; was ließe sich denn Entsezlicheres glauben und denken, als daß Haufen von Völkerstämmen und Nationen auf Seinen Befehl und unter Seinem Auge kraft Vorbestimmung dem Teufel zur Beute überantwortet würden, um seine Gier zu vergnü-

gen? Doch noch einmal: sieh da eine Tochteransicht des Glaubens der überständigen Kirche von jezt; der Glaube der Neuen Kirche aber verabscheut sie als ein Scheusal.

45. Weil ich des Gedankens war, erzählt uns hier Swedenborg, etwas so Hirnkrankes habe doch wohl nicht von irgend einem Christen können ausgesonnen, und weniger noch mit dem Mund ausgesprochen und an das öffentliche Licht gestellt werden, was doch geschehen ist von so vielen Auserwählten der Geistlichkeit auf der Synode zu Dordrecht in Holland, und im Verfolge gefällig aufgesezt, und dem großen Publicum übergeben ward, darum wurden, auf daß ich aus allem Zweifel käme, Einige aus der Zahl Derer, die an den Beschlüßen jener Synode Theil gehabt hatten, [im Geisterreiche] zu mir berufen. Als ich sie mir nähe stehen sah, sprach ich: „Vorherbestimmung, wer kann sie wohl irgend auf den Grund gesunder Vernunft aufstellen? wie mag anders geschehen, als daß dieselbe von Gott Vorstellungen der Grausamkeit, und über Religion lästerliche hervorbringt? kann wohl, wer Vorherbestimmung durch Begründungen in sein Herz grub, irgend anders über das Ganze der Kirche denken, als daß es ein eitles Nichts, und ebendieß auch das Wort sei? und wie dächt' er Gott, Welcher so viele Myriaden von Menschen der Hölle bestimmte, sich anders, als unter dem Bild eines Blutmenschen?" Bei diesen Worten blikten sie mich mit satanischem Gesicht an; „wir waren, sagten sie, von den Auserwählten auf der Synode zu Dordrecht, und damals, nochmehr aber im Verfolg, haben wir uns begründet in Vielerlei über Gott, über das Wort, und die Religion, was wir anstanden hinauszugeben; als wir aber das Gefundene besprachen und lehrten, da woben und drehten wir ein Gewebe aus vielfarbigen Fäden zusammen, und überlegten es mit Federn, aus Pfauenflügeln genommen"; weil sie aber nun eben wieder das Gleiche vorhatten, verschloßen Engel, vermöge vom HErrn ihnen ertheilter Macht, ihres Gemüths Auswendiges, und thaten dessen Inneres bei ihnen auf, und jezt waren sie genöthigt sich auszusprechen; „Unser Glaube, sagten sie nun, welchen wir bildeten aus Erschließungen, eine aus der andern herausgesponnen,

gieng, und geht noch, da-hin: 1. Es gebe kein Wort von Jehovah Gott, sondern nur etwas Dunstiges, hervorgehaucht aus dem Munde der Propheten; so dachten wir, weil das Wort Alle für den Himmel vorherbestimmt, und nur auf den Menschen die Schuld legt, wenn er nicht die Wege wandelt, welche dahin leiten. 2. Es bestehe Religion, weil sie bestehen müßte, allein sie sei gleich einem Windeswehen, welches wohlriechende Düfte trage für den gemeinen Haufen; darum denn müßte sie von Kirchendienern, niedern wie hohen, gelehrt werden, und freilich aus dem Worte, weil dieses angenommen sei; so dachten wir, weil, wo Vorherbestimmung, Religion ein Nichts ist. 3. Die bestehenden Gesezе über rechtlichen Verkehr seien die Religion; doch gehe die Vorherbestimmung nicht gemäs dem Leben nach jenen, sondern lediglich nach Gottes Wohlgefallen; wie vor einem schrankenlosen Herrscher, blos nach dem Lesen in seinen Mienen. 4. Als Leerheiten müße man verlachen und als Plunder hinwegwerfen Alles, was die Kirche lehrt; nur ausgenommen, daß ein Gott sei. 5. Geistige Dinge, die umhergeboten werden, seien nicht mehr, als Aethertheile unterhalb der Sonne, die, wenn sie tief in den Menschen eindrängen, ihm Schwindel und Betäubung verursachten, und ihn zu einem scheuslichwidrigen Ungethüm vor Gott machten. 6. Ueber den Glauben befragt, aus welchem sie die Vorherbestimmung herunter geleitet, und ob sie denselben für einen geistigen hielten, erwiederten sie: je nach demselben erfolge zwar jene; jedoch, während er ertheilt werde, seien sie wie Klöze, aus welchen sie zwar sofort lebendig gemacht würden, nicht jedoch in geistiger Weise. Nach diesen argen Aussprüchen wollten sie abgehen, doch ich sagte: „Verweilet noch ein bischen, und ich will euch etwas aus Esajas vorlesen“; ich las: Freue dich nicht, ganz Philisthäa, daß zerbrochen ist die dich schlagende Ruthe, denn aus der Wurzel der Schlange gieng ein Basilisk hervor, dessen Frucht ein fliegender Prester (14, 29.); und ich verdolmetschte ihnen mittels des geistigen Sinns, daß durch „Philisthäa“ verstanden sei die Kirche in ihrer Abtrennung von Liebthätigkeit; daß durch „den Basilisken, der aus der Wurzel der

Schlange hervorgieng", verstanden ist die Lehre derselben von drei Göttern, und von dem zurechnenden Glauben jeglichem besonders beigelegt, und durch „seine Frucht, welche ein fliegender Prester" verstanden ist die Nichtzurechnung von Gut und Böse, sondern unvermitteltes Erbarmen, ob der Mensch wohl oder übel gelebt hat. „Mag seyn, sprachen sie hierauf, laß aber nun aus der Schriftrolle da, welche du Heiliges Wort nennst, auch etwas über Vorherbestimmung hören"; und ich schlug auf, und stieß bei demselben Propheten auf die zutreffende Stelle: Viperneier legten sie, und Spinneweben woben sie; welcher ißt von ihren Eiern, der stirbt, und drükt sie jemand auf, so wird eine Viper ausgeschleift (59, 5.); bei Vernehmung dieser Worte warteten sie deren Deutung nicht ab, sondern einige der Hergeholten — es waren ihrer fünf — warfen sich in eine Höhle, um welche her trüber Feuerbrand sich zeigte; ein Merkzeichen, daß sie nicht Glauben und nicht Liebthätigkeit hätten *). Dieß bekundete, daß jenes Synodgeheimniß von der Vorherbestimmung nicht blos eine vernunftlose Kezerei, sondern auch eine herzlose Kezerei ist, und darum müßen wir sie so gründlich aus dem Gehirn ausrotten, daß auch nicht ein Fäserchen davon überbleibt.

26. Der unmenschliche Glaube, daß Gott Menschen vorherbestimme zur Hölle, läßt sich zusammenstellen mit der Unmenschlichkeit der Väter bei gewißen wilden Völkerschaften, die ihre Säuglinge und Kinder auswerfen auf die Straße; und mit der Unmenschlichkeit gewißer Feinde, welche die getödteten Menschen in Wälder werfen zum Fraß wilder Thiere. Wieder läßt

*) Trübes Glühen nehmlich ist das Erscheinungszeichen der Hölle. „Wie des Menschen Inneres ärtete, wofern es nicht vom HErrn gebessert wird, wurde mir klar an den Teufeln und Satanen in der Hölle; diese nehmlich führen unabläßig im Sinne, den HErrn zu tödten, und weil sie dieß nicht vollbringen können, sind sie im Streben befangen, Die zu tödten, welche dem HErrn ergeben sind; und weil sie auch dieß nicht, wie die Menschen auf der Welt, vollbringen können, so bieten sie all ihren Vermögen auf, deren Seelen zu verderben, d. h. den Glauben und die Liebthätigkeit bei ihnen auszurotten: der Haß bei ihnen zeigt sich wie trübglimmendes Feuer" (Christenrelig. 512.).

er sich vergleichen mit der Grausamkeit eines Zwingherrn, welcher das ihm untergebene Volk in Haufen scheidet, und von diesen die einen an Henker überantwortet, die andern in die Tiefe des Meeres wirft, und wieder andere in's Feuer. Wieder läßt er sich vergleichen mit der Wuth gewisser Thiere, die ihre Jungen auffressen: und auch läßt er sich vergleichen mit der Tollheit von Hunden, die auf ihr im Spiegel erbliktes Bild losstürzen.

VII.

Ohne freien Willen in geistigen Dingen wäre Gott Urheber von Bösem, und so bestände keine Zurechnung.

27. Daß Gott Urheber von Bösem sei, entfließt dem kirchlichen Glauben unserer Zeit, welcher zuerst ausgeheckt ward von Denen, die die Kirchenversammlung abhielten in der Stadt Nicäa; dort ward ersonnen und aufgestuzt der jeztnoch bestehende Kezerglaube, daß drei göttliche Personen von Ewigkeit seien, und jede Gott für sich; dieses Ei ward kaum nur ausgeschleift, so konnten die Anhänger nicht anders, als jegliche Person besonders als Gott angehen. Sie schmiedeten den stellvertretenden Glauben an Verdienst und Gerechtigkeit des HErrn Gott Seeligmachers, und, damit nicht irgend ein Mensch theilend eintrete in das Verdienst mit dem HErrn, nahmen sie den Menschen allen freien Willen in Geistigem, und führten das höchste Unvermögen für den Betreff jenes Glaubens ein; und weil sie alles Geistige der Kirche lediglich von jenem Glauben herableiteten, so verkündeten sie auch gleiches Unvermögen in Bezug auf alles Das, was die Kirche von Seelenheil lehrt; daraus erstanden arge Kezereien, eine durch die andere, auf jenen Glauben, und auf des Menschen Unvermögen in Geistigem gegründet, und auch jene unheilvollste der Vorherbestimmung, wovon der vorstehende Abschnitt handelt; sie alle besagen, daß Gott sei Urheber von Bösem, oder daß Gott gleichmäßig ge-

schaffen habe Gutes und Böses. Du aber, liebe Seele, vertraue nicht irgend einem Kirchenrathe, sondern vertraue dem Worte des HErrn, das über den Kirchenräthen steht: was hekten nicht aus die römischkatholischen Kirchenversammlungen, und was nicht die Dordrechter, aus welcher die Vorherbestimmung, jene scheußliche Natter, hervorkroch? Schon zwar mag sich der Gedanke bei uns einstellen, der freie Wille, welcher dem Menschen in geistigen Dingen zukommt, sei der entferntere Grund des Bösen gewesen, und folglich, wär' ihm solcher freie Wille nicht gegeben worden, hätte der Mensch sich nicht verfehlen können: doch, liebe Seele, bleibe auch hier sofort stehen, und erwäge, ob irgend ein Mensch mit der Bestimmung, Mensch zu seyn, hätte können geschaffen werden ohne freien Willen in Geistigem; würd' ihm dieser genommen, so wär' er nicht mehr Mensch, sondern blos Bildsäule; was ist der freie Willen, als, können wollen und thun, und denken und reden in aller Erscheinlichkeit wie von sich? weil dieß dem Menschen verliehen ist, um zu leben als Mensch, darum wurden die beiden Bäume in den Garten Edens gesezt, der Baum des Lebens, und der Baum des Wissens von Gutem und Bösem, als wodurch bezeichnet wird, daß er vermöge der ihm gegebenen Freithätigkeit eßen könne von der Frucht des Baums des Lebens und auch von der Frucht des Baums des Wissens von Gutem und Bösem.

28. Daß Alles, was Gott geschaffen hat, gut war, bekundet sich in dem ersten Hauptstük der Schöpfungsgeschichte, wo es heißt (v. 10. 12. 18. 21. 25.): Gott sah, daß es gut war; und zulezt (v. 31.): Gott sah Alles, was Er gemacht, und sieh, es war sehr gut; sowie auch in dem Urzustande des Menschen im Paradies: daß hingegen das Böse vom Menschen entstand, bekundet sich im Stande Adams gemäß oder nach dem Fall, daß er nehmlich aus dem Paradiese verstoßen ward. Das Gesagte läßt uns sehen, daß, wäre dem Menschen nicht freier Willen in Geistigem verliehen, Gott selbst der Grund des Bösen wäre, und nicht der Mensch; und so, daß Gott geschaffen hätte, wie Gutes, so auch Böses: zu denken, daß auch Böses, ist gräuelhaft. Daß Gott nicht das Böse geschaffen hat,

weil Er freien Willen in Geistigem dem Menschen gab, und daß Er keineswegs ihm irgend Böses eingibt, liegt darin, weil Er ist das Gute selbst, und weil in diesem Gott allgegenwärtig ist, und für und für antreibt und heischt, daß Er aufgenommen werde, und wo Er nicht aufgenommen wird, dennoch nicht zurücktritt; denn trät' Er zurück, so stärbe der Mensch augenbliklich, ja er verflöge in's Nichts, denn des Menschen Leben, und der Bestand von Allen woraus er besteht, ist von Gott. Daß nicht Gott das Böse geschaffen, sondern der Mensch es hereingebracht hat, gründet sich in dem Umstande, daß der Mensch Gutes, welches von Gott unausgesezt einfließt, in Böses verkehrt dadurch, daß er sich abkehrt von Gott, und zukehrt sich selbst; geschieht dieß, so verbleibt der Lustreiz des Guten, und dieser wird alsdann Lustreiz des Bösen; ohne verbleibenden Lustreiz nehmlich, als gleichartigem, lebte der Mensch nicht fort, denn der Lustreiz macht sein Liebeleben: dabei aber stehen sich jene beiden Lustreize im vollen Durchmesser entgegen; um dieß alles weiß jedoch der Mensch nicht, solang er auf der Welt lebt, nach dem Tod hingegen wird er darum wissen, und es auch kundbar inne werden; alsdann nehmlich verwandelt sich der Lustreiz guter Liebe in Wonniges des Himmels, der Lustreiz böser Liebe dagegen in Gräßliches der Hölle. Das Gesagte zeigt uns, daß ein jeder Mensch vorbestimmt ist für den Himmel, und keiner für die Hölle, daß jedoch der Mensch sich selbst der Hölle zu eigen gibt durch Mißgebrauch seines freien Willens in Geistigem, in Folge dessen er Solches umfängt, das aus der Hölle dunstet; wie wir nehmlich oben sagten, wird jeder Mensch in einem Binnenraum gehalten zwischen dem Himmel und der Hölle, auf daß er sei in Freischwebe zwischen Gut und Böse, und folgends in freier Bestimmung in Geistigem.

29. Daß Gott die Freithätigkeit hineingelegt hat nicht nur in den Menschen, sondern auch in jegliches Thier, ja ein Analogon von ihr auch in Unbeseeltes, in jegliches für den Zwek der Aufnehmung derselben je nach seiner Natur, sowie, daß Er ihnen allen Vorsehung für Gutes thut, indeß jedoch die Geschöpfe dieses in Böses verkehren, läßt sich durch Vergleichungen erhellen:

Die Atmosphäre schafft jeglichem Menschen Genüge für das Athmungsgeschäft, und gleichmäßig diese jedem zahmen und wilden, und auch jedem gefiederten Thier, dem Uhu wie der Taube; und weiters den Bedarf zum Fluge: dabei liegt aber nicht in der Atmosphäre der Grund, daß dieser Bedarf aufgenommen wird von Widersprechenden in Sinnesart und Anlage. Das Weltmeer gibt Wohnstätte bei sich, und schafft auch Nahrung herbei, für jeglichen Fisch, nicht aber liegt es an ihm, daß einer den andern verschlingt, und daß das Krokodill jene in Gift verwandelt, womit es den Menschen tödtet. Die Sonne sorgt Allen für Licht und Wärme, die Geschöpfe aber, als nehmlich die verschiedenen Gewächse der Erde, nehmen beides in mannigfacher Art auf, anders der Baum und der Strauch guter Art, und anders der Dorn und die Distel, oder das gutartige Kraut anders, als das Giftkraut. Der Regen fällt von der obern Schichte der Atmosphäre allwärts auf die Länder nieder, und liefert dem Boden Feuchtigkeit, und damit jeglichem Strauche, Stängelgewächs und Gräschen, und jedes derselben eignet sich davon an, seinem Bedarfe gemäs; es ist dieses, was ein Analogon des freien Willens genannt wird, weil sie jene freithätig in sich ziehen durch Mündungen, Poren und Gänge, welche zur Zeit der Wärme geöffnet stehen, und die Erde führt blos Feuchtigkeiten und Stoffe zu, indeß die Pflanzenkörper in aller Aehnlichkeit von Durst und Hunger dieselben einziehen*). Aehnliches ist der Fall bei den Menschen; daß nemlich der HErr bei einem jeglichen Menschen einfließt mit der geistigen Wärme, die in ihrem Grundwesen ist Liebegutes, und mit geistigem Licht, das in seinem Grundwesen ist Weisheitswahres: der Mensch aber nimmt beide auf, je nach seinem Hinwenden, entweder zu Gott, oder zu sich selbst; darum spricht der HErr, wo Er über die Liebe gegen den Nächsten Lehre gibt: Damit ihr Kinder des Vaters seid, Der die Sonne läßt aufgehen über Böse und Gute, und

*) Obige Bilderreihe, aus der Natursphäre in die geistigen Entsprechungen (oder eigentlich Urbilder) übersezt, würde ein überraschend herrliches Gemälde darstellen: allein die jezige Sprache, auch die der Teutschen, ist viel zu arm, um es in festen Zügen zu thun.

sendet Regen über Gerechte und Ungerechte (Matth. 5, 45.); und an anderer Stelle: Er wolle Aller Heil.

30. Hiezu das Denkwürdige, schließt hier Swedenborg: Mehrmals vernahm ich aus dem Himmel herabgesandte Worte über Liebthätigkeitsgutes, welche denn die Geisterwelt durchliefen, und fortdrangen in die Hölle bis zu deren Tiefe, wo denn diese Worte nun im Fortgange sich in Solches verwandelten, das im vollen Gegensaz mit Liebthätigkeitsgutem war, und endlich in Solches, das des Hasses wider den Nächsten war; ein Zeichen, daß Alles, was vom HErrn hervorgeht, gut ist, und daß es von den Geistern in der Hölle verkehrt wird in Böses. Gleiches gieng vor mit verschiedenen Glaubenswahrheiten, die im Fortlaufe verkehrt wurden in Falsches, das den Gegensaz fraglicher Wahrheiten bildet: es ist nehmlich die aufnehmende Form selbst, welche das Einfallende in Solches verwandelt, das ihr zusagt.

VIII.

Alles Geistige der Kirche, welches eingeht unter Freithätigkeit, und aufgenommen wird aus Freithätigkeit heraus, haftet; nicht aber auch im andern Fall.

31. Davon, daß bei dem Menschen verbleibt, was aus Freithätigkeit heraus von ihm aufgenommen wird, liegt der Grund in Folgendem: Die Freithätigkeit ist Angehör seines Willens, und weil sie Angehör ist des Willens, ist sie auch Angehör seiner Liebe, denn es ist, wie wir schon sahen, der Willen Aufnahmsgefäß der Liebe; daß alles Das ist Freies, was Angehör der Liebe ist, und daß Lezteres auch Angehör des Willens ist, geht Jedem bei der Rede ein „dieß will ich, weil ich's liebe", und wieder umgekehrt „weil ich dieß liebe, will ich's auch": allein der Menschenwillen ist ein gedoppelter, es ist der innere und der äußere, oder der des innern Menschen und der des äußern Menschen; darum kann der zweizüngige Mensch anders handeln und reden vor der Welt, und anders vor Vertrauten; vor der Welt

handelt und spricht er aus dem Willen seines äußern Menschen heraus, und vor Vertrauten aus dem Willen seines innern Menschen heraus; hier jedoch meynen wir den Willen des innern Menschen, wo seine herrschende Liebe wohnt. Dieß Wenige belegt, daß der innere Willen ist der Mensch selbst, denn es ist in demselben das Grundseyn und das Grundwesen seines Lebens; der Verstand ist desselben Ausgestaltung, durch welche der Willen seine Liebe sichtbar darstellt. Alles, was der Mensch liebt, und aus Liebe heraus will, ist Freies, denn, was aus des innern Willens Liebe hervorgeht, ist Lustreiz seines Lebens; und weil dasselbe Wesen seines Lebens ist, so ist es auch Eigenes desselben; was die Ursache ist, daß Das, was aus Freithätigkeit dieses Willens heraus aufgenommen wird, haftet, denn es fügt sich zum Eigenen. Das Gegentheil tritt ein, wenn etwas in Nichtfreiem eingebracht wird; dieses wird nicht in gleicher Art aufgenommen (hievon jedoch im Verfolg).

32. Zu bemerken ist aber, daß das Geistige des Worts und der Kirche, welches der Mensch aus Liebe heraus in sich aufnimmt, und der Verstand begründet, bei dem Menschen haften bleibt, nicht hingegen in gleicher Weise Bürgerliches und Staatliches, weil Geistiges in die obere Region des Gemüths aufsteigt, und dort sich gestaltet; der Grund ist, weil dort der Eingang des HErrn mit Göttlichem Wahren und Guten bei dem Menschen ist, und wie der Tempel, worinn Er ist; Bürgerliches hingegen und Staatliches, weil sie Angehör der Welt sind, nehmen das Untere des Gemüths ein, und einzelnes daselbst ist wie kleine Nebengebäude ausserhalb des Tempels, anderes wie Vorhöfe, durch welche der Eingang geschieht; daß Geistiges der Kirche in der obern Region des Gemüthes wohnt, liegt auch darin, weil es der Seele zugehört, und auf deren ewiges Leben Bezug hat, die Seele aber im Obersten ist, und ihre Ernährung aus keinen andern Speisen, als aus geistigen, geschieht; darum nennt der HErr Sich Brod, indem Er spricht: Ich bin das lebende Brod, das aus dem Himmel herabsteigt; so jemand essen wird von diesem Brod, wird er leben in Ewig-

keit (Joh. 6, 35.); in jener Region wohnt auch des Menschen Liebe, welche die Wonne desselben nach dem Tode macht, und dort auch wohnt hauptsächlich sein freier Willen in Geistigem, und aus diesem steigt hernieder alle Freithätigkeit, welche dem Menschen in Naturmäßigem zukommt, und weil dort ihr Ursprung liegt, so verkehrt sie mit allen freien Selbstbestimmungen in Naturmäßigem, und mittels dieser nimmt die im Obersten herrschende Liebe Alles an sich, was ihr zusagt; es ist ein Verkehren wie der Quellader mit den ihr entströmenden Gewässern, und wie der uneigentlichen Keimkraft des Samens mit dem Ganzen und mit allem Einzelnen des Baums, besonders mit den Früchten, in welchen er sich erneut. Wenn aber jemand läugnet den freien Willen in Geistigem, und ihn sofort verwirft, so macht er sich einen andern Quell und öffnet dahin Ader, und verwandelt die geistige Freithätigkeit in blos-naturmäßige und endlich in hölliſche Freithätigkeit: diese Freithätigkeit auch wird wie Keimkraft von Samen, die ebenso frei durch Stamm und Zweige hinauszieht in Früchte, welche jedoch von ihrem Ausgangspunkte her faulig sind.

33. Alle Freithätigkeit, die vom HErrn ist, ist eigenste Freithätigkeit; die aber von der Hölle stammt und von da aus bei'm Menschen ist, die ist von Knechtsart; doch muß nothwendig Dem, der in hölliſcher Freithätigkeit ist, die geistige Freithätigkeit wie von Knechtsart erscheinen, weil sie Gegensäze sind; gleichwohl wissen nicht nur Alle, die in geistiger Freithätigkeit sind, sondern sie werden es auch inne, daß die hölliſche Freithätigkeit knechtischer Art ist, weßhalb die Engel diese wie Leichengestank scheuen, die Hölliſchen hingegen sie wie Würzgeruch einziehen. Wir wissen aus dem Worte des HErrn, daß Gottesdienst aus Freithätigkeit heraus wahrhaft Gottesdienst ist, und daß das Freigewillte dem HErrn wohlgefällig ist; weßhalb es bei David heißt: Freiwilliges will ich opfern Gott (Ps. 54, 8.); und wieder: Die Freigewillten der Völker sind versammelt, das Volk des Gottes Abrahams (Ps. 47, 10.); darum bestanden bei den Kindern Israels die freiwilligen Opfer, ihr heiliger Dienst bestand vorzüglich in Opfern; wegen Gottes Gefal-

len an Freiwilligem ward geordnet, daß jeglicher Mann, welchen das Herz getrieben, und jeder, dessen freigewillter Geist ihn bewogen, eine Gabe Jehovah bringe zum Werk der Stiftshütte (2. B. Mos. 35, 5. 21. 29.); und der HErr spricht: Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so seid ihr wirklich meine Jünger; und ihr werdet erkennen die Wahrheit, und die Wahrheit macht euch frei; wenn also der Sohn euch frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei seyn; jeder hingegen, der Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde (Joh. 8, 31. — 36.).

34. Daß Dasjenige haftet, was mit Freithätigkeit aufgenommen wird, hat den Grund, weil des Menschen Wille solches herbeizieht und sich aneignet, und weil es eingeht in seine Liebe, und die Liebe es anerkennt als das Ihre, und sich damit gestaltet: doch erhellen wir dieß durch Vergleichungen; wo aber, weil sie Naturmäßigem entnommen werden müssen, „Wärme“ stehen wird anstatt Liebe: Wir wissen, daß durch Wärme und gemäß ihrem Grade die Zugänge an jedem Pflanzenkörper sich aufthun, und daß, je wie diese sich öffnen, der Pflanzenkörper innwendig in die Gestaltung seiner Natur wieder eintritt, und freiwillig aufnimmt seine Nährmittel, und zurükbehält die zusagenden, und so wächst. Aehnliches geht bei dem Thiere vor; dieses fügt alles Das, was es aus der Liebe für seine Ernährung, die wir seinen Trieb nennen, auswählt und frißt, zu seinem Körper, und so haftet es; daß Das, was ihm zusagt, sich sofort zu seinem Körper fügt, liegt darin, weil das Ganze, das diesen bildet, sich fortwährend erneut; dieser Umstand ist bekannt, wiewohl nicht eben Vielen. Auch die Wärme bei den Thieren erschließt gleichmäßig das Ganze ihres Körpers, und macht, daß ihre naturmäßige Liebe frei gewährt; darin der Grund, warum sie zur Frühlingszeit und im Sommer in den Instinct der Fortzeugung und auch der Aufziehung ihrer Jungen eintreten und zurükkehren, was von losgesagtester Freithätigkeit her geschieht, weil es Angehör ihrer herrschenden Liebe ist, von der Schöpfung her in sie gelegt zum Zwek der Erhaltung des Weltganzen im geschaffenen Stande. Wenn die Freithätigkeit der Liebe hier erläutert wird mit-

tels der Freithätigkeit, welche die Wärme einbringt, so liegt es darin, weil die Liebe hervorbringt Wärme; eine Thatsache, die sich augenscheinlich an ihren Wirkungen bekundet, daß z. B. der Mensch erwarmt, erglüht und erlodert, je wie seine Liebe sich steigert in Eifer oder in Zornesglut; die Blutwärme oder die Lebenswärme des Menschen und der Thiere überhaupt hat keinen andern Entstehungsgrund; Folge dieser Entsprechung ist, daß das Körperliche mittels Liebe beschikt wird, freithätig aufzunehmen Das, welchem die Liebe sich zuwendet. In solchem Gleichgewicht, und, als Folge davon, in solcher Freithätigkeit, ist Alles, was im Innwendigen des Menschen ist; in solcher Freithätigkeit treibt das Herz sein Blut gleichmäßig gegen oben wie gegen unten, sowie das Gekröse seinen Magensaft, bereitet die Leber Blut, scheiden die Nieren, durchläutern die Drüsen u. s. f.; litte das Gleichgewicht, so würde der Körpertheil erkranken, und Lähmung oder Entmischung befahren; Gleichgewicht und Freithätigkeit fallen hier zusammen. In der ganzen Schöpfungswelt findet sich keine Substanz, die nicht Gleichgewicht anstrebt, um in Freithätigkeit zu stehen.

IX.

Der Willen und der Verstand des Menschen stehen in dieser Wahlfreiheit; während jedoch die Thatübung von Bösem in beiderlei Welt, der geistigen und natürmäßigen, durch Gesezе beschränkt ist, weil sonst die Gesellschaft untergienge hier und dort.

35. Daß jeglicher Mensch in freiem Willen hinsichtlich geistiger Dinge stehe, können wir mittels einfacher Beobachtung seines Denkens abnehmen; wer kann z. B. nicht mit Freithätigkeit denken über Gott, über die Dreieinigkeit, über die Liebthätigkeit und den Nächsten, über den Glauben und sein Auswirken, über das Wort und alles dasjenige, was daraus ist, auch, hat er theologische Kenntnisse, über jede Besonderheit von die-

sem allen; und wer kann nicht mit demselben und wider selbiges denken, ja erschließen, lehren und schreiben? würde für einen Augenblik nur diese Freithätigkeit dem Menschen benommen, stände da nicht sein Denken still, verstummte nicht seine Zunge, und erlahmte nicht seine Hand? Darum, liebe Seele, kannst du, so du willt, schon auf den Grund der Untersuchung deines Denkens verwerfen und verfluchen jene sinnlose und unheilvolle Kezerei, die in unserer Zeit über das Christenthum, über die himmlische Lehre von der Liebthätigkeit und dem Glauben, und folgends von Seelenheil und dem ewigen Leben, tödtliche Schlummersucht hereingeführt hat. - Dafür, daß jene freie Selbstbestimmung in dem Willen und dem Verstande des Menschen ihren Ursiz hat, liegen folgende Gründe vor: 1. Diese beiden Vermögen müssen zuerst belehrt und gebeßert werden, und mittels ihrer die beiden Vermögen des äußern Menschen, die ihn reden und handeln machen. 2. Jene beiden Vermögen des innern Menschen machen seinen Geist aus, welcher nach dem Tode fortlebt, und unter keinem andern Gesezе steht, als dem Göttlichen, dessen Erstiges ist, daß der Mensch denke über das Gesez, es übe, und ihm gehorche aus sich her, wiewohl aus dem HErrn. 3. Der Mensch ist für den Betreff seines Geistes in der Mitte zwischen dem Himmel und der Hölle, so denn zwischen Gut und Böse, und folgends in der Gleichschwebe, und daraus kommt ihm sein freier Willen in Geistigem (S. oben Ziff. 15. folg.); solang er aber auf der Welt lebt, ist er hinsichtlich seines Geistes im Ebengewicht zwischen dem Himmel und der Welt, und der Mensch weiß da so gut als nicht, daß er nach dem Maaße, wie er ab vom Himmel und hinwärts zur Welt geht, der Hölle sich nähert; hierum weiß er nicht, und gleichwohl ist's ihm wieder nicht unbekannt, für den Zwek, damit er auch in diesem Bezug in Freithätigkeit sei, und gebessert werde. 4. Jene beiden, Willen und Verstand, sind zwei Aufnahmsgefässe des HErrn (der Willen Aufnahmsgefäß für die Liebe und die Liebthätigkeit, der Verstand Aufnahmsgefäß für die Weisheit und den Glauben), und der HErr wirkt all jenes bei voller Freithätigkeit des Menschen, damit wechselseitige und wechselwirkende Verknüpfung erfolge,

und durch diese Beseeligung. 5. Alles Gericht, das über den Menschen nach dem Tod ergeht, bestimmt sich nach der Gebrauchung seines freien Willens in Geistigem.

36. Aus dem Erörterten ergibt sich als Folge, daß freier Willen in Geistigem eigenst in der Seele des Menschen heimisch ist nach aller Fülle; und aus dieser, gleich der Ader in die Quelle, einfließt in dessen Gemüth, in beide Abtheilungen von diesem, nehmlich in Willen und Verstand, und diese hindurch in die Sinnen des Leibs, und sofort in Rede und Handlung. Es bestehen nehmlich drei Lebensgrade bei dem Menschen, die Seele, das Gemüth und der Sinnenleib; alles Das, was ist auf höherem Grad, steht an Vollkommenheit über Dem, was auf niedererem Grade ist. Diese Freithätigkeit des Menschen nun ist es, durch welche, in welcher, und mit welcher der HErr gegenwärtig ist im Menschen, und unabläßig Seine Aufnahme betreibt, ohne jedoch irgend auszudrängen noch aufzuheben die Freithätigkeit, weil, wie wir oben zeigten, Alles, was nicht aus Freithätigkeit heraus vom Menschen in geistigen Dingen geschieht, nicht haften bleibt; diese Freithätigkeit, läßt sich denn sagen, sei das, worinn der HErr bei ihm in seiner Seele wohnt. — Daß aber die Thatübung von Bösem in beiderlei Welt, der geistigen und der naturmäßigen, durch Geseze beschränkt ist, weil sonst überhaupt keine Gesellschaft bestände, ist ohne Ausführung klar; doch wollen wir erläutern, daß ohne jene äusseren Bande nicht blos die Gesellschaft nicht bestände, sondern auch das ganze Menschengeschlecht untergienge: der Mensch hat sich nehmlich eingesogen in die beiderlei Liebe, die Liebe zu herrschen über Alle, und die Liebe zu besizen Aller Habe; diese Doppelliebe, werden ihr die Zügel gelüftet, geilt fort in's Unendliche: das Erbböse, in welches der Mensch mit der Geburt eintritt, ist hauptsächlich aus jener Doppelliebe hervorgegangen: und auch Adam hatte kein anderes, als daß er wie Gott werden wollte, welches Böse die Schlange ihm eingoß, wie wir lesen; weßhalb bei seiner Verfluchung gesagt ist, das Land soll ihm Dornen und Disteln tragen (1. B. Mos. 3, 5. 18.), deren Bedeutung ist: alles Böse und alles Falsche aus diesem; Alle, die an jene beiderlei Liebe hingegeben sind,

sehen sich als das Einzige an, worinn und wofür alle Andern sind; Solche haben kein Mitgefühl, keine Gottesfurcht, keine Nächstenliebe, und darum herrscht bei ihnen Erbarmungslosigkeit, Wildheit und Grausamkeit, und hölliſche Lust und Gier zu beuten und zu rauben, und, dieses auszuführen, Tüke und Hinterlist: derlei ist nicht den Thieren der Erde angeboren; diese tödten und verzehren andere aus keiner andern Liebe, als den Magen zu befriedigen und sich zu schüzen, weßhalb der böse Mensch, im Absehen auf diese zweierlei Liebe betrachtet, wilder, blutgieriger und schlimmer, als irgend ein Thier, ist. Daß der Mensch so in seinem Innern artet, gibt sich kund bei Staatsumwälzungen, wo die gesezlichen Bande gelöst sind; und auch bei Sturm und Plünderung, wenn angeblasen wird die Freithätigkeit, Wuth zu üben an Ueberwundenen und Belagerten, wo denn kaum Einer früher absteht, als bis man die Trommel zum Ablassen vernimmt; wodurch sich erweist, daß, wenn nicht Furcht vor den Strafen des Gesezes die Menschen zügelte, nicht nur die Gesellschaft, sondern das ganze Menschengeschlecht vernichtet würde. Dieß alles aber läßt sich einzig nur beseitigen durch rechten Gebrauch des freien Willens in Geistigem, da-hin gehend, daß man dem Sinn die Richtung gebe, nachzudenken über den Stand des Lebens nach dem Tod.

37. Lasset uns das Ausgeführte noch durch Vergleichungen aufhellen: Bestände nicht eine Art von freiem Willen in allem Geschaffenen, beseeltem sowohl als unbeseeltem, so hätte gar keine Schöpfung vor sich gehen können, denn ohne Wahlfreiheit in Naturmäßigem bei den Thieren fände sich keine Auswahl der ihrer Ernährung zusagenden Speise, noch irgend Fortpflanzung und Jungenerhaltung, somit kein Thier. Bestände nicht solche Freithätigkeit bei den Fischen des Meers und bei den Schaalthieren auf dem Grund desselben, so fände sich nicht Fisch noch Schaalthier. Ebenso, wenn sich dergleichen nicht fände in jedem Kerbthierchen, so hätten wir keine Seideraupe und von ihr Seidestoffe, noch eine Biene und von ihr Honig und Wachs, noch einen Schmetterling, der mit dem Gatten in der Luft gaukelt, und sich von Blumensäften nährt, und

vorbildet den wonnigen Zustand des Menschen im Himmelsäther, nachdem dieser seine Hülle, der Raupe gleich, abgeworfen hat. Bestände nicht ein Analogon von freiem Willen in der Erde Krume, in dem darein geworfenen Samen, und im Ganzen des daraus hervorgesproßten Baums, und in dessen Früchten, und wieder in den neuen Samen, so fände sich gar kein Pflanzenkörper. Wenn nicht ein Analogon des freien Willens in jedem Metall, und in jedem edeln oder unedeln Stein bestände, so fände sich kein Metall, kein Stein, ja selbst kein Sandkorn; lezteres nehmlich zieht freithätig Aether ein, und athmet seine Urstoffe von sich, und wirft Entbehrlichgewordenes aus, und ergänzt sich mit Neuem; darin der Grund der magnetischen Sphäre um den Magnet herum, der Eisensphäre um das Eisen, der Kupfersphäre um Kupfer, der Silbersphäre um Silber, der Goldsphäre um Gold, der Steinsphäre um den Stein, der Salpetersphäre um den Salpeter, der Schwefelsphäre um Schwefel, und der gemengten Sphäre um jeden Staub der Erde; aus dieser Sphäre wird das Innerste eines jeden Samenkorns beschwängert und die Keimkraft belebt; ohne ein solches Ausathmen nehmlich aus jedem Erdstäubchen fände sich kein Beginn der Keimung und dann beharrliche Entfaltung, denn wie möchte sonst die Erde in den innersten Mittelpunkt des mit Staub und Wasser eingesäeten Samenkorns dringen, als mittels Ausgedunstetem aus ihr, wie in das Senfkorn, welches kleiner ist als alle Samen, wenn es aber emporgewachsen ist, größer ist, als Kohle, und ein großer Baum wird (Matth. 13, 32. Marc. 4, 30. 32.)? Da denn nun allen geschaffenen Wesen Freithätigkeit verliehen ist, jedem nach seiner Natur: warum nicht dem Menschen Wahlfreiheit nach seiner Natur, welche da-hin geht, daß er sei geistig? hierin liegt es, daß dem Menschen gegeben ist der freie Willen in Geistigem von Mutterleib an bis zu seinem äußersten Alter auf der Welt, und nachher in Ewigkeit.

X.

Hätten die Menschen nicht freien Willen in Geistigem, so könnten alle auf dem gesammten Erdkreis in Einem Tage zum Glauben an den HErrn gebracht werden; daß dieses aber nicht geschehen kann, liegt darin, weil Das, was nicht aus freiem Willen heraus vom Menschen aufgenommen wird, nicht haftet.

38. Daß Gott ohne den den Menschen verliehenen freien Willen in Geistigem Alle wohl an Einem Tage zum Glauben an Sich hätte bringen mögen, geht als Folgesaz hervor aus mißerkannter Allmacht Gottes; Solche nehmlich, die die Göttliche Allmacht nicht verstehen, können der Ansicht werden, entweder, es bestehe keine Ordnung, oder, Gott hätte können ebensogut wider die Ordnung, als nach der Ordnung thun, während doch ohne Ordnung gar keine Schöpfung möglich war; Erstiges der Ordnung ist, daß der Mensch sei Gottes Bild, daß er denn vervollkommnet werde durch Liebe und Weisheit, und so mehr und mehr dieß beides werde; dieses wirkt Gott für und für bei dem Menschen, ohne freien Willen in Geistigem aber, wodurch der Mensch sich zu Gott bekehren möchte, und sich Ihm in Wechselseitigkeit verknüpfen, wäre dieß ein vergebliches, weil ein unmögliches, Beginnen; denn die Ordnung ist es, aus welcher heraus und welcher gemäs die gesammte Welt mit ihrem Ganzen und all ihrem Einzelnen geschaffen ist, und weil aus ihr heraus und ihr gemäs alle Schöpfung vor sich gieng, darum heißt Gott die Ordnung selbst, und ist denn gleichbedeutend zu sagen: wider die Ordnung thun, oder zu sagen: wider Gott thun, ja Gott Selbst kann nicht wider Seine Göttliche Ordnung thun, indem dieß wider Sich Selbst thun wäre; weßhalb Er jeglichen Menschen leitet nach Sich, der Ordnung, Irrende aber und Abgegleitete in sie, und Widerspännstige zu ihr. Hätte der Mensch können geschaffen werden ohne Freiheit in Geistigem, was wäre da dem allmächtigen Gott leichter gewesen, als Alle im großen Weltganzen zum Glauben an den HErrn

zu bringen? hätt' Er nicht in den Einzelen diesen Glauben hineintragen können, unmittelbar wie mittelbar: unmittelbar durch Seine schrankenlose Macht, und deren unwiderstehliches Auswirken, welches unterbrechungslos fortgeht zu des Menschen Beseeligung; oder mittelbar durch über ihn gebrachte Gewissensqualen, durch lebensbedrohliche Zermarterung seines Leibs, und schwere Todesdrohung auf Nichtannahme; zudem aber durch Entrieglung der Hölle und durch das Auftreten von Teufeln mit schrekenden Brandfakeln in den Fäusten, oder durch Hervorrufen von verstorbenen Bekannten aus ihr unter dem Bilde schrekenerregender Gespenster? diese Meynung findet die Antwort in Abrahams Worten zu dem Reichen in der Hölle: Hören sie Moses und die Propheten nicht: sie würden, ständ' auch einer von den Todten auf, nicht überzeugt (Luc. 16, 31.).

39. Man fragt in unsern Tagen, warum nicht Wunder geschehen, wie ehedem; in der Meynung nehmlich, es würde, wenn dergleichen geschähen, Jeder mit dem Herzen anerkennen: daß aber in unserer Zeit keine mehr geschehen, hat den Grund, weil die Wunder nöthigen, und den freien Willen in Geistigem aufheben, und den Menschen vom geistigen zum naturmäßigen machen; ein Jeder in der christlichen Welt kann, seit der Ankunft des HErrn, geistig werden, und geistig wird er einzig von Ihm mittels des Worts, und das Vermögen hiezu würde sich verlieren, wenn der Mensch durch Wunder zum Glauben gebracht würde, weil diese, wie eben bemerkt wurde, Zwang anthun, und ihm den freien Willen in Geistigem nehmen, aller Zwang in solchen Dingen aber hineintritt in den naturmäßigen Menschen, und wie mit einer Pforte verschließt den geistigen, welcher eigentlichst der innere Mensch ist, und diesen alles Vermögens beraubt, irgend eine Wahrheit in Licht zu schauen; weßhalb er im Verfolge geistige Dinge bei sich blos aus dem naturmäßigen Menschen heraus erörtern würde, welcher alles Wirklichgeistige umgekehrt sieht. Daß hingegen vor der Ankunft des HErrn Wunder geschahen, lag darin, weil zu jener Zeit die Menschen der Kirche naturmäßig waren, wo ihnen denn Geistiges, welches Angehör der inwendigen Kirche ist, nicht konnte aufgeschlossen werden;

denn, wär' es aufgeschlossen worden, so hätten sie es entheiligt; aus gleichem Grunde bestand all ihr Gottesdienst in Ritualien, welche vorbildeten und bezeichneten Innwendiges der Kirche; und Menschen dieser Art ließen sich nicht anders zu deren gehöriger Begehung bringen, als durch Wunder: daß es aber auch durch Wunder nicht geschehen konnte, weil in jenem Vorbildenden des Rituals innwendiges Geistiges wohnte, bekundet sich an den Kindern Israels in der Wüste; obwohl sie nehmlich der Wunder so viele sahen in Egypten, und nachher jenes größte auf dem Berge Sinai, doch haben sie, nach einem Monate der Tage da Moses abwesend war, um das goldene Kalb herumgetanzt, und mit Schreien geklagt, daß dieser sie von Egypten ausgeführt; Gleiches geschah von ihnen im Lande Canaan, wiewohl sie herrliche Wunder sahen von Elias und Elisa vollbracht, und endlich selbst Göttliche vom HErrn. Wunder geschehen in unsern Tagen nicht, hauptsächlich aus der Ursache, weil die Kirche dem Menschen allen freien Willen benommen hat; und sie benahm diesen dadurch, daß sie aufstellte, der Mensch könne lediglich nichts beitragen zur Erlangung von Glauben, und selbst nichts zur Bekehrung und überhaupt zum Seeligwerden (S. oben Ziff. 2.): der Mensch, welcher so glaubt, wird mehr und mehr naturmäßig, und der naturmäßige Mensch erblikt, wie kaum oben bemerkt wurde, alles Geistige umgewandt, und folgends denkt er dawider; die obere Region seines Gemüths, wo der freie Willen in Geistigem vorzüglich wohnt, verschlösse sich, und Geistiges, das durch Wunder gleichsam begründet wäre, nähme die untere Region des Gemüths, welche lediglich naturmäßig ist, ein, während so oberhalb derselben Falsches in Absicht auf Glauben, Bekehrung und Seelenheil verbliebe: die Folge würde seyn, daß Satane horsteten oberhalb, Engel aber unterhalb, wie Geier über Hühnern; und die Satane würden denn nach kurzer Frist das Band sprengen, und mit Wuth ausbrechen in Geistiges, das unterhalb Stätte gewonnen, und dieses nicht allein läugnen, sondern auch lästern und entheiligen: so würd' es denn mit dem Menschen nachher schlimmer werden, denn zuvor.

40. Der Mensch, welcher durch Falsches in Betreff von geistigen Dingen der Kirche naturmäßig geworden ist, kann sich die Göttliche Allmacht nicht anders denken, als über der Ordnung, so die Göttliche Allmacht ohne die Ordnung; er verfällt denn nothwendig in die irrsinnige Gedankenfolge: Wozu die Herabkunft des HErrn in die Welt, und wozu so Erlösung, da Gott, vermöge Seiner Allmacht, das Gleiche aus dem Himmel herab, wie auf der Welt, bewirken mochte? warum hat Er durch die Erlösung nicht das ganze Menschengeschlecht, Keinen ausgenommen, errettet, und warum übermag nachher der Teufel den Erlöser bei dem Menschen? wozu die Hölle: konnte nicht und kann nicht Gott vermöge Seiner Allmacht sie vernichten, oder Alle aus ihr herausführen und zu Himmelsengeln machen? wozu das lezte Gericht, kann Er nicht alle Böke von der Linken zur Rechten versezen, und sie zu Schafen machen? warum hat Er die Engel des Drachen und den Drachen selbst aus dem Himmel gestürzt, und nicht sie in Engel Michaels verwandelt? warum gibt Er nicht diesen und jenen Glauben, und rechnet ihnen die Gerechtigkeit des Sohnes zu, und erläßt so die Sünden, und rechtfertigt jene, und heiligt sie? warum gibt Er nicht den Thieren der Erde, den Vögeln des Himmels und den Fischen des Meeres Rede und Einsicht, und führt sie zugleich mit dem Menschen in den Himmel ein? warum machte Er nicht, und macht noch nicht, den ganzen Erdkreis zum Paradies, worinn kein Baum des Wissens von Gutem und Bösem, und keine Schlange wäre, und wo alle Hügel von köstlichen Getränken flössen, und Gold und Silber, beides gewachsen, hervorbrächten, damit Alle da in Jubel und Lobgesang, und so in ewiger Lustbarkeit und Wonne, als Gottes Bilder lebten: wär' es nicht so des allmächtigen Gottes würdig? ꝛc. Liebe Seele, dieses alles ist eitles Gerede; die Göttliche Allmacht besteht nicht ohne Ordnung, Gott Selbst ist die Ordnung, und weil aus Gott, ist auch Alles aus der Ordnung, in der Ordnung, und für die Ordnung geschaffen; es besteht eine Ordnung, in welche der Mensch geschaffen ist, und sie geht da-hin, daß von dem freien Willen in Geistigem sein Segen abhänge, oder sein Fluch: denn —

wie wir hier nur wiederholen — ohne den freien Willen konnte der Mensch, ja das Thier, der Vogel und der Fisch, nicht geschaffen werden; die Thiere jedoch haben blos den freien Willen naturmäßiger Art, der Mensch hingegen den freien Willen naturmäßiger und zugleich geistiger Art.

Zugabe.

Die Menschliche Freiheit;

wie sie urständet.

Nach

Emanuel Swedenborg.

I.

Gott ist das Leben.

Gott ist Mensch. Dieser Gott und dieser Mensch ist der HErr. In den Himmeln ist Alles, was von dem HErrn, im Größten und wieder im Kleinsten, hervorgeht, entweder in menschlicher Gestalt, oder bezieht es sich doch auf Menschgestalt zurük: der Himmel in seiner Gesammtheit ist in menschlicher Gestalt*); jeder einzelne Verein des Himmels ist in menschlicher Gestalt**); jeder einzelne Engel ist menschliche Gestalt***), und selbst jeglicher Geist unterhalb der Himmel: und für wirkliche Wahrheit darf gegeben werden, daß Alles, Größtes und Kleinstes, was unmittelbar vom HErrn ausgeht, in jener Gestaltung ist; denn was vom HErrn hervorgeht, ist Ausbild von

*) Ueber den Himmel; Ziff. 59—67.
**) Ueber den Himmel; Ziff. 68—72.
***) Ueber den Himmel; Ziff. 73—77.

Ihm. Darin der Grund, daß von den Menschen Adam und Eva gesagt ist, sie seien geschaffen worden zum Bild und zur Aehnlichkeit Gottes (1. Mos. 1, 26. 27.). Und daher kommt auch, daß die Engel in den Himmeln, weil sie Aufnahmsgefäße des Göttlichen sind welches vom HErrn ausgeht, Menschen von entzükender Schönheit sind: die Geister in den Höllen dagegen, weil sie das vom HErrn ausgehende Göttliche nicht aufnehmen, Teufel sind, die, im Lichte des Himmels gesehen, nicht als Menschen erscheinen, sondern als mißgestalte Ungethüme: an Jedem in der geistigen Welt wird denn aus seiner menschlichen Form erkannt, wie viel er vom HErrn in sich aufnimmt. Im Ganzen bekundet sich, daß der HErr Allein ist Der Mensch, und daß ein Jeder je nach Aufnahme des Göttlichen Guten und des Göttlichen Wahren aus Ihm Mensch ist.

Der HErr allein ist Der Mensch darum, weil Er das Leben ist; indeß die Menschen, weil sie Menschen sind von Ihm, leben-aufnehmend sind. Zwischen dem Menschen, der Leben ist, und dem Menschen, welcher lebenaufnehmend ist, waltet ein Unterschied, wie zwischen dem Ungeschaffenen und dem Geschaffenen, und wie zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen; ein Unterschied, der von solcher Art ist, daß gar kein Verhalten eintritt. Denn es gibt kein Verhalten zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen; mithin gibt es kein Verhalten zwischen Gott als Mensch und einem Andern als Menschen, sei er Engel, sei er Geist, oder sei er Erdenmensch.

Daß der HErr das Leben sei, lehrt Er Selbst bei Johannes: Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, in Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Wort wurde Fleisch (1, 1. 4. 14.). Bei Demselben: Gleichwie der Vater hat Leben in Sich Selbst, so gab Er dem Sohne, Leben in Sich Selbst zu haben (5, 26.). Ferner: Wie Mich der lebende Vater sandte, so leb' Ich auch durch den Vater (6, 57.). Und wieder: Ich bin die Auferstehung und das Leben (11, 25.). Endlich: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (14, 6.). Weil der HErr das Leben ist, darum heißt Er im Wort an

andern Stellen: Brod des Lebens, Licht des Lebens, Baum des Lebens, dann: lebendiger und lebender Gott. Weil Er ist Leben, und aller Mensch nur leben-aufnehmend von Ihm, darum lehrt Er auch, daß Er Leben gebe und belebe; wie bei Johannes: Wie der Vater belebt, so belebt auch der Sohn (5, 21.). Bei Demselben: Ich bin das Brod Gottes, das vom Himmel niederkommt und der Welt Leben gibt (6, 33.). Und wieder: Weil Ich lebe, werdet auch ihr leben (14, 19.). An vielen Stellen aber: daß Er denen, die an Ihn glauben, das Leben gebe. In diesem Betrachte heißt auch Gott Urborn des Lebens (Psalm 36, 10.), und anderswo: Schöpfer, Bereiter, Bildner, dann Töpfer; und wir: Thon und Werk Seiner Hände. Weil Gott ist Leben, so folgt, daß wir in Ihm leben, weben und sind.

Das Leben in sich, welches ist Gott, kann nicht einen Andern in der Weise schaffen, daß er selbstständiges Leben wäre: denn das Leben, welches ist Gott, ist ein ungeschaffenes, gediegenes und unscheidbares Leben; darum ist's, daß Gott ist Einer. Das Leben, welches ist Gott, kann jedoch Formen schaffen aus Substanzen, welche nicht Leben sind, welchen Er aber innwohnen, und geben kann, daß sie wie leben. Diese Formen sind Menschen. Weil sie Aufnahmsgefäße sind, so konnten sie bei der Urschöpfung nichts als Abbilder und Aehnlichkeiten Gottes seyn; Abbilder durch Aufnahme von Wahrem, Aehnlichkeiten durch Aufnahme von Gutem; denn Leben und dessen Aufnehmendes fügen sich schmiegend in einander, wie Thätiges und Leidsames: aber sie mischen sich nicht. Daraus die Folge, daß die Menschenformen, welche lebenaufnehmend sind, nicht aus sich leben, sondern aus Gott, Welcher allein ist Leben; weßhalb auch, wie wir wissen, alles Liebegute und alles Glaubenswahre von Gott, und deren nichts von dem Menschen, ist. Hätte nehmlich der Mensch das allerwinzigste Theilchen Leben als sein Eigenes, so vermöcht' er zu wollen und zu thun Gutes aus sich heraus, und zu erkennen und zu glauben Wahres aus sich heraus, und somit eigenes Verdienst zu haben: indessen doch, sobald er so glaubt, die lebenaufnehmende Form sich oberhalb schließt,

ſich verſtört, und das Erkenntnißvermögen entſchwindet. Gutes und deſſen Lieben, und wieder Wahres und deſſen Glauben, ſind Leben welches iſt Gott; denn Gott iſt das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt: weßhalb Gott in dieſen beiden bei dem Menſchen wohnt. Hieraus folgt denn auch, daß der Menſch aus ſich heraus nichts iſt, und daß er nur ſoviel iſt, als er vom HErrn aufnimmt, und als er zugleich anerkennt, daß dieſes nicht ſei ſeines, ſondern des HErrn: dann gibt ihm der HErr, daß er etwas ſei, immer jedoch nicht von ſich, ſondern vom HErrn.

Es erſcheint zwar dem Menſchen ſo, als ob er aus ſich heraus lebe; doch iſt es Täuſchung: denn wär' es keine Täuſchung, ſo könnte der Menſch aus ſich heraus Gott lieben und aus ſich heraus weiſe ſeyn. Daß es ſo erſcheint, als ob das Leben im Menſchen ſelbſt ſei, hat den Grund, weil das Leben von dem HErrn in ſein Innwendigſtes einfließt, welches fernab liegt von der Sehe ſeines Denkens, und ſo von ſeinem Innewerden; demnächſt aber: weil das Urſtändige, welches Leben iſt, und das Werkzeugliche, welches das Lebenaufnehmende iſt, miteinander zuſammenwirken, und dieſes in dem Werkzeuglichen, welches aufnehmend iſt, *als in ihm* zur Empfindung kommt, ſo denn hier in dem Menſchen. Es iſt dieß die gleiche Erſcheinung, wie in dem Auge das Licht empfunden wird, aus welchem das Sehen kommt; in dem Ohr der Ton, aus welchem das Hören kommt; in der Naſe die Lufttheilchen, aus welchen das Riechen iſt, und auf der Zunge die aufgelösten Beſtandtheile der Speiſen, aus welchen der Geſchmak rührt: während doch das Auge, das Ohr, die Naſe und die Zunge blos die organiſirten Subſtanzen, welche aufnehmen, folglich das Werkzeugliche, ſind; das Licht, der Ton, die Lufttheilchen und die auf der Zunge ſich auflöſenden Speiſetheilchen aber das Urſtändige ſind; welch beide zuſammt Eine Wirkung darſtellen. Das Urſtändige iſt, was beſtimmend einwirkt; das Werkzeugliche, was beſtimmend auf ſich wirken läßt. Wer tiefer nachforſcht, wird erkennen, daß der Menſch hinſichtlich ſeines Ganzen und ſeiner einzelnen Theile ein Organon für Leben iſt, Das aber, was Empfindung und Innewerden in ihm hervorbringt, von außen einfließt; und daß das ur-

eigentliche Leben es ist, welches macht, daß der Mensch empfindet und inne wird wie aus sich.

Der Anschein, als wäre das Leben in dem Menschen, hat einen weitern Grund dar-in, daß die Göttliche Liebe, was das Ihrige ist, dem Menschen zu eigen geben möchte; während sie gleichwohl lehrt, daß es nicht sein ist. Auch will der HErr, daß der Mensch wie von sich her denke und wolle, und denn auch so rede und handle, jedoch aber anerkenne, daß es nicht von ihm her geschehe: denn sonst kann der Mensch nicht gebessert werden.

Wenn man sagt und sich denkt, daß das Leben selbst sei Gott, oder Gott das Leben selbst, nicht aber zugleich eine Vorstellung hat, was das Leben ist, dann versteht man nicht über jene Ausdrüke hinaus, was Gott ist. Es liegen in dem Denken des Menschen zweierlei Anschauungsweisen; eine abgezogene, welche geistiger Art ist, und eine nicht-abgezogene, welche naturmäßiger Art ist; die abgezogene oder geistige Vorstellung vom Leben welches ist Gott, geht da-hin, daß es die Liebe selbst und daß es die Weisheit selbst ist, und daß Liebe ist Angehör von Weisheit, und Weisheit Angehör von Liebe. Die nicht-abgezogene und denn naturmäßige Anschauungsweise hingegen vom Leben welches ist Gott, geht da-hin, daß Seine Liebe wie das Feuer, und Seine Weisheit wie das Licht sei, und beide zusammt wie die Ausstrahlung. Diese naturmäßige Vorstellung ist von der Entsprechung entlehnt; denn Feuer ist im Entsprechungsverhältniß mit Liebe, und Licht ist im Entsprechungsverhältniß mit Weisheit: weßhalb im Worte Feuer Liebe, und Licht Weisheit bezeichnet; und wenn man aus dem Worte predigt, so betet man auch, daß das himmlische Feuer die Herzen entzünde, und meynt denn dabei die Göttliche Liebe; sowie, daß das himmlische Licht die Gemüther erleuchte, und meynt dabei die Göttliche Weisheit.

Die Göttliche Liebe, welche in der Göttlichen Weisheit das Urleben ist welches ist Gott, kann in ihrem Grundwesen nicht gedacht werden; denn sie ist unendlich, und somit überschwänglich: sie kann aber in ihrer Erscheinung gedacht werden. Es erscheint der HErr vor den Augen der Engel als Son-

ne. Aus dieser Sonne geht hervor Wärme und geht hervor Licht. Die Sonne ist die Göttliche Liebe. Die Wärme ist die Göttliche Liebe im Ausgang, welches das Göttliche Gute heißt: und das Licht ist die Göttliche Weisheit im Ausgang, welches das Göttliche Wahre heißt. Jedoch aber soll man von dem Leben welches ist Gott, nicht das Denkbild als von Feuer, oder von Wärme oder von Licht haben, ohne die gleichzeitige Vorstellung von Liebe und Weisheit; mithin daß die Göttliche Liebe gleichwie das Feuer, und die Göttliche Weisheit gleichwie das Licht, und die Göttliche Liebe vereint mit der Göttlichen Weisheit gleichwie die Ausstrahlung sei. Gott ist nehmlich vollkommener Mensch; dem Antlize nach wie Mensch; dem Leibe nach wie Mensch; der Unterschied liegt nicht in der Gestalt, sondern im Wesen: Sein Wesen ist, daß Er die Liebe selbst, daß Er die Weisheit selbst, daß Er so das Leben selbst ist. —

Ein Denkbild von dem Leben welches ist Gott, kann man sich nicht machen, wofern man sich nicht auch eine Vorstellung von den Graden erwirbt, durch welche herab das Leben vom Innersten zu dessen Leztem niedersteigt. Es gibt einen innersten und einen lezten Lebensgrad; und wieder Mittelgrade des Lebens. Sie scheiden sich ab, wie Vorgehendes und Nachgehendes; denn der nachgehende Grad entwikelt sich aus dem vorgehenden, und so fort und fort. Ferner scheiden sie sich ab, wie minder gemeinhaltiges und mehr gemeinhaltiges; denn was dem vorgehenden Grad angehört ist weniger gemeinhaltig, und was dem nachgehenden Grad angehört ist mehr gemeinhaltig.

Solche Lebensgrade sind in jedem Menschen von der Schöpfung her, und werden aufgeschlossen nach Maasgabe der Lebensaufnahme vom HErrn. In manchen wird der vorlezte Grad aufgeschlossen, in andern der mittlere, wieder in andern der innerste. Die Menschen, in welchen der innerste Grad aufgeschlossen wird, werden nach dem Tod Engel des innersten oder des dritten Himmels; die, in welchen der mittlere Grad aufgeschlossen wird, werden nach dem Tod Engel des mittleren oder zweiten Himmels; die, in welchen der vorlezte Grad aufgeschlossen wird, werden nach dem Tod Engel des lezten Himmels.

Diese Grade heißen Lebensgrade des Menschen, sie sind aber Grade von Weisheit und von Liebe in ihm, weil sie sich aufschließen nach Verhältniß des Aufnehmens von Weisheit und von Liebe, somit von Leben, aus dem HErrn.

Solche Lebensgrade finden sich auch in jedem Sinnwerkzeug, inneren Theil und Gliedmaße des Körpers, und thun überein mit den Lebensgraden in den beiden Gehirnen mittels Einfließens: die Hautbedekungen, die Knorpeln und das Gebein bilden das Lezte dieser Grade.

Daß in dem Menschen solche Grade sind, hat den Grund, weil solche Grade in dem Leben sind, welches von dem HErrn ausgeht: in dem HErrn aber sind sie Leben, im Menschen dagegen nur lebenaufnehmend.

Merke jedoch, daß in dem HErrn noch höhere Grade sind, und daß alle, die höchsten sowohl als die lezten, Leben sind: denn es lehrt der HErr, daß Er das Leben sei; und wieder, daß Er Fleisch und Gebein habe.

Ueber diese Grade und über die unabgesezten Grade sehe man in dem Werk Ueber Himmel und Hölle die Abschnitte 33. 34. 38. 39. 208. 209. 211. und 425. nach, wo sie ausführlicher beschrieben sind. Die Kenntniß derselben ist von Nuzen zum Verständniß des Nachfolgenden*).

II.

Fünf Gesezе der Vorsehung.

Aus einer Wahrheit, die den HErrn betrifft, fließt immer eine Mehrzahl von abgeleiteten Wahrheiten hervor, die Seine Schöpfung betreffen; hier nehmlich den Menschen. Diese Wahrheiten, welche denn jener correlativ gegenüber stehen, gleichsam in Fassung gedacht, nennen wir gewöhnlich: Gesezе

*) Die gesammte Lehre von den Graden findet sich, aus dem Swedenborg'schen Werke De Divino Amore etc., in der Siebenten Zugabe zu der Uebersezung seiner Schrift: Ueber den Verkehr zwischen Seele und Leib.

der Göttlichen Vorsehung. Fünf nun sind es solcher Ordnungsgeseze, die aus jener Wahrheit, daß Gott ist das Leben, hervorgegangen sind, und für den Zwek bestehen, auf daß der Mensch könne gebessert und wiedergeboren, und so denn beseeligt werden: Geseze, wider die der HErr nicht handeln kann, weil, handeln wider sie, gegen Seine Weisheit und gegen Seine Liebe, mithin gegen Sich Selbst, handeln wäre.

Das erste Gesez lautet also:

Der Mensch soll aus seinem Empfinden und Innewerden nicht anders wissen, als, das Leben sei in ihm; jedoch aber anerkennen, daß Gutes und Wahres aus dem Gebiete der Liebe und des Glaubens, das er denkt, will, redet und thut, nicht von ihm sind, sondern vom HErrn.

Und dieses erste, sezt sofort ein zweites Gesez, welches da-hin lautet,

Daß der Mensch Freithätigkeit habe, und auch diese so erscheinen soll, als ob sie sein eigen sei, er jedoch anerkennen soll, daß sie nicht sein, sondern daß sie des HErrn sei bei ihm.

Dieß leztere Gesez fließt aus dem ersteren ab, weil die Freithätigkeit mit Leben zusammenfällt, denn ohne Freithätigkeit kann der Mensch nicht empfinden, und inne werden, daß Leben wie in Ihm sei: aus Freithätigkeit heraus fühlt er so und wird so inne. Nehmlich aus Freithätigkeit heraus erscheint dem Menschen Alles, was das Leben wirkt, wie Eigenes und Seines; denn sie ist das Vermögen, zu denken, zu wollen, zu reden und zu thun von sich, hier wie von sich; und vorzüglich als Ausfluß eigenen Wollens; denn es spricht der Mensch: „ich kann, was ich will, und ich will, was ich kann“, d. h. ich bin in Freithätigkeit. Wirklich, wer könnte nicht mit Freithätigkeit denken, daß dieses gut sei und jenes böse, oder, daß dieses wahr sei und jenes falsch? Die Freithätigkeit ist sonach dem Menschen zusammt mit seinem Leben gegeben, und wird ihm niemals genommen; denn nach dem Verhältniß, als sie ihm genommen oder geschmälert wird, fühlt der Mensch und wird in-

ne, daß nicht er lebt, sondern ein Anderer in ihm; und nach diesem Verhältniß werden ihm auch alle seine Lebensreize genommen oder geschmälert, denn er wird Sclave.

Daß dem Menschen Empfindung und Innewerden nichts Anderes sagen, als, in ihm sei das Leben, also wie seines, bedarf keines andern Erweises, als des der Erfahrung: wer empfindet anders und wird anders inne, als daß er, wenn er denkt, aus sich her denke, und daß er, wenn er will, aus sich her wolle, und daß er, wenn er spricht und handelt, aus sich her spreche und handle? Daß aber der Mensch nicht anders wissen soll, ist Ergebniß des Gesezes der Göttlichen Vorsehung: weil er nehmlich ohne diese Empfindung und ohne dieses Innewerden nichts in sich aufnehmen, sich aneignen und aus sich herausstellen kann, folglich auch nicht Aufnehmendes für Leben vom HErrn, und nicht Auswirkendes für Leben vom HErrn wäre: er wäre wie ein Automat, oder wie ein Bild, das sinn- und willenlos und mit schlaff niederhängenden Armen hinstarrte in Erwartung eines Einfließens, welches ihm nicht einmal werden könnte. Leben nehmlich, nicht wie von dem Menschen aufgenommen, und nicht angeeignet, könnte gar nicht in ihm haften; sondern durchzög' ihn blos: so würde der Mensch aus einem lebendigen wie ein todter, aus einer vernünftigen Seele eine vernunftlose; somit entweder zum Thier oder zum Kloz. Er wäre nehmlich ohne Lebensreiz, welcher jedem dadurch wird, daß er wie von sich her aufnimmt, sich aneignet, wie aus sich her darstellig macht: und doch fallen Lebensreiz und Leben zusammen; nimm allen Lebensreiz hinweg, und du wirst erstarren und sterben.

Brächte nicht das Gesez der Göttlichen Vorsehung mit sich, daß der Mensch empfinde und inne werde, als ob das Leben und dessen Alles in ihm sei, und nur anerkenne, daß Gutes und Wahres nicht aus ihm sei, sondern aus dem HErrn, so würde dem Menschen nichts zugerechnet, weder Gutes noch Wahres, also weder Lieben noch Glauben; würd' ihm aber nichts zugerechnet, so hätte wohl auch nicht der HErr im Worte geboten, daß der Mensch Gutes thun und Böses fliehen soll, und daß ihm, wenn er Gutes thue, der Himmel, wenn er aber Bö-

ses thue, die Hölle zu Theil werde. Ja es gäbe selbst weder Himmel noch Hölle, weil der Mensch ohne jenes Innewerden nicht Mensch wäre, folglich nicht Wohnstätte des HErrn. Denn der HErr will geliebt werden von dem Menschen als wie aus ihm heraus; so wohnt der HErr bei dem Menschen in dem Seinen, das Er ihm zu dem Ende gab, um wiedergeliebt zu werden. Denn darinn besteht die Göttliche Liebe, daß sie will, was das Ihrige ist soll dem Menschen gehören: dieß aber könnte nicht geschehen, wenn der Mensch nicht das, was des HErrn ist, empfände und inne würde als das Seine.

Brächte das Göttliche Gesez nicht mit sich, daß der Mensch laut seiner Empfindung und seines Innewerdens nicht anders wissen soll, als daß das Leben in ihm sei, so fände sich bei dem Menschen keine auf Zwek sich stellende Absicht. Diese findet sich bei ihm, weil die Absicht in ihrem Ausgang wie in ihm erscheint; die Absicht in ihrem Ausgang ist seine Liebe, welche sein Leben ist; die Absicht in ihrem Ziel ist der Lustreiz seiner Liebe oder, anders gesagt, seines Lebens; und die Wirkung, worinn sich die Absicht darstellt, ersprießliche That. Die Absicht in ihrem Ziel, welches ist der Lustreiz von seines Lebens Liebe, kommt zur Empfindung und zum Innewerden in dem Menschen, weil die Absicht in ihrem Ausgang, die, wie wir sagten, Liebe ist welche ist Leben, jene [die Absicht in ihrem Ziel] zur Empfindung und zum Innewerden bringt. Der HErr aber gibt dem, welcher anerkennt daß seines Lebens Ganzes aus Ihm ist, Lustreiz und Wonne seiner Liebe nach dem Maaß, als er jenes anerkennt, und als er Nuzwirkungen schafft. Während so der Mensch, durch Anerkenntniß und durch Glauben aus Liebe heraus, wie von sich dem HErrn zu eigen gibt seines Lebens Alles, so gibt im Wechsel der HErr dem Menschen Seines Lebens Gutes zu eigen, welches mit aller Art Glük und Freude verbunden ist; und verleiht ihm auch, jenes von innwendig her und durchdringend-zart zu fühlen und inne zu werden wie Seiniges, und um so durchdringender zart, jemehr der Mensch aus dem Herzen heraus will, was er mit dem Glauben anerkennt. Das Innewerden ist alsdann wechselwirkend; ein wohlgefälliges dem

HErrn, daß Er so in dem Menschen sei, und der Mensch in Ihm; ein beseeligendes für den Menschen, daß er im HErrn sei und der HErr in ihm. Dieß ist die Vereinigung des HErrn mit dem Menschen, und des Menschen mit dem HErrn, mittels Liebe.

Daß der Mensch fühlt und inne wird, als ob in ihm sei Leben, hat zum Grunde, weil das Leben des HErrn so in ihm ist, wie das Sonnenlicht und die Sonnenwärme in dem Naturgegenstand. Diese gehören nicht dem Naturgegenstand an, sondern sie gehören in ihm der Sonne an; denn mit dieser weichen sie von ihm: während sie, solang sie in dem Naturgegenstande weilen, scheinbar völlig Angehörden von ihm sind; aus dem Licht ist seine Färbung wie in ihm, und aus der Wärme ist sein pflanzliches Leben wie in ihm.

In weit höherem Grade nun ist dieses der Fall bei dem Licht und bei der Wärme aus der Sonne der geistigen Welt, welche ist der HErr. Ihr Licht ist das Licht des Lebens, ihre Wärme ist die Wärme des Lebens: denn die Sonne, von welcher sie hervorgehen, ist die Göttliche Liebe des HErrn; der Mensch aber ist der aufnehmende Gegenstand. Dieses Licht und diese Wärme weichen niemals von dem Aufnehmenden, dem Menschen. Und wenn sie in ihm sind, sind sie scheinbar völlig sein: aus dem Lichte kommt ihm das Vermögen, zu begreifen, und aus der Wärme das Vermögen, zu wollen. Darum, weil das Licht und die Wärme wie volle Angehörden des Aufnehmenden erscheinen, obwohl sie ihm nicht zu eigen sind; und darum, weil sie nie von ihm weichen; sowie darum ferner, weil sie seinem Innersten die Anregung geben, während dieses außer dem Bereich der Sehe seines Verstands und der Empfindung seines Willens liegt, — aus diesen Gründen zusammen muß es nothwendig den Anschein haben, als wäre jenes Licht und jene Wärme bei ihm heimisch, also wie in ihm, und daß denn, was geschieht, wie aus ihm her geschieht.

Dieß nun ist der Grund, warum der Mensch nicht anders weiß, als daß er aus sich heraus denke und aus sich heraus wolle. Weder eines aber noch das andere thut er irgend aus sich heraus, denn jene beiden können sich nicht so mit dem Aufnehmen-

den verbinden, daß sie das Seine würden: ganz in der Weise, wie sich auch das Licht unserer Sonne nicht so mit einem Gegenstand unserer Erde verbinden kann, und materiell werden wie dieser; gleichmäßig auch die Wärme nicht. Sondern es erfaßt und erfüllt das Licht des Lebens und die Wärme des Lebens die Aufnehmenden ganz nach der Eigenschaft ihrer Anerkenntniß, daß beide nicht das Ihre sind, sondern des HErrn: und die Eigenschaft ihrer Anerkenntniß bestimmt sich ganz nach der Eigenschaft ihrer Liebe in Erfüllung der Gebote, welche sind Nuzwirkungen.

Drittes Gesez der Göttlichen Vorsehung ist:

Aus Freithätigkeit heraus nach Vernunft denken und reden Wahres, und wollen und thun Gutes, ist nicht von dem Menschen, sondern vom HErrn: und aus Freithätigkeit heraus denken und reden Falsches, und wollen und thun Böses, ist wieder nicht von dem Menschen, sondern von der Hölle: so jedoch, daß Böses und Falsches von daher sind, die Freithätigkeit selbst aber, in sich angesehen, und das Vermögen selbst, zu denken, zu wollen, zu reden und zu thun, in sich angesehen, vom HErrn sind.

Daß alles Gute welches in sich Gutes ist, und daß alles Wahre welches in sich Wahres ist, nicht von dem Menschen ist, sondern vom HErrn, kann schon der Verstand erschließen: daraus nehmlich, daß das Licht, welches von dem HErrn, als Sonne, hervorgeht, das Göttliche Wahre Seiner Göttlichen Weisheit ist, und daß die Wärme welche gleichmäßig von dem HErrn, als Sonne, hervorgeht, das Göttliche Gute seiner Göttlichen Liebe ist. Und weil nun der Mensch das Aufnehmende für diese beiden ist, so folgt, daß alles Gute aus dem Bereich der Liebe, und daß alles Wahre aus dem Gebiete der Weisheit, nicht von dem Menschen sei, sondern vom HErrn.

Daß aber auch alles Böse und alles Falsche gleichfalls nicht vom Menschen, sondern daß beides von der Hölle ist, dieß ist,

weil man es früher nicht so vernahm, nicht zum Gegenstand des Glaubens geworden, wie es jener Saz wurde, daß Gutes und Wahres nicht vom Menschen sei.

Daß nun auch jenes (das Entstehen des Bösen und Falschen im Menschen selbst) Erscheinlichkeit, und, glaubt man wirklich so, Trugwahn ist, läßt sich eher nicht zum Verständniß bringen, als wenn man erst weiß, was die Hölle ist, und wie sie mit Bösem und Falschem einzufließen vermag auf Einer Seite, während der HErr mit Gutem und Wahrem einfließt von der andern Seite.

Darum sagen wir zuerst: aus Welchen die Hölle besteht, was die Hölle ist, und woher sie ist; dann: wie sie einfließt und Gutem entgegenwirkt, und wie so der Mensch, welcher in der Mitte befindlich ist, unter Einwirkung von beiden Seiten steht, als lediglich aufnehmend.

Zuerst denn: aus Welchen die Hölle besteht. Die Hölle besteht aus Geistern, die, während sie Menschen auf der Welt waren, Gott geläugnet, sich zur Natur bekannt, wider die Göttliche Ordnung gelebt, Böses und Falsches geliebt haben, wär' es auch nicht so sehr vor der Welt gewesen um des guten Scheins willen; und welche denn, daraus her, in Wahrem irrevernünftelt, oder Wahres verachtet, oder es geläugnet haben; wenn nicht mit dem Munde, doch mit dem Herzen. Aus Solchen, die so geartet haben von Schöpfung der Welt herab, besteht die Hölle.

Alle, die dort sind, heißen entweder „Teufel" oder „Satane": „Teufel", bei welchen vorgeherrscht hat die Selbstliebe; „Satane", bei welchen vorgeherrscht hat die Weltliebe.

Diejenige Hölle, wo die Teufel sind, wird auch im Wort mit Teufel bezeichnet; und die Hölle, wo die Satane sind, wird im Worte verstanden durch Satan. Der HErr sezt auch die Teufel so in Verknüpfung unter einander, daß sie sind wie Ein Ganzes; und ebenso die Satane; darum heißen die Höllen Teufel und Satan in der Einzahl.

Die Hölle bilden nicht urgeschaffene Geister, noch den Himmel urgeschaffene Engel; sondern die Hölle bilden auf der Welt

geborne Menschen, die aus sich heraus Teufel oder Satane geworden sind; den Himmel in gleicher Art auf der Welt geborne Menschen, welche hier von dem HErrn zu Engeln gemacht worden sind. Alle Menschen sind Geister für den Betreff ihres Innwendigen, welches ihr Gemüth ausmacht; auf der Welt mit einem materiellen Leibe bekleidet, welcher unter dem Anstoße des Denkens seines Geistes, und unter dem Gebote von dessen Willensregung, steht; denn das Gemüth, welches der Geist ist im Menschen, gibt den Antrieb, und der Leib, welcher nur Stoff ist, folgt dem Antriebe leidsam. Auch ist jeglicher Geist nach Abwerfung seines stoffigen Leibes wieder Mensch in derselben Gestalt, wie er Mensch auf der Welt war. — Dieß zur Frage, aus wem die Hölle besteht.

Die Hölle, wo Diejenigen sind, welche „Teufel" heißen, ist Selbstliebe: und die Hölle, wo Diejenigen sind, welche „Satane" heißen, ist Weltliebe.

Daß die Teufelshölle Selbstliebe ist, hat zum Grunde, weil jene Liebe den Gegensaz wider himmlische Liebe bildet, welche ist Liebe zum HErrn; und daß die Satanshölle Weltliebe ist, hat zum Grunde, weil diese Liebe den Gegensaz bildet wider geistige Liebe, welche ist Liebe gegen den Nächsten.

Weil nun diese beiden Liebgattungen der Hölle den Gegensaz bilden von den beiden Liebgattungen des Himmels, darum stehen sich die Höllen und die Himmel im Gegensaz entgegen; denn Alle, die in den Himmeln sind, sehen auf den HErrn und auf den Nächsten, Alle dagegen, die in den Höllen sind, sehen auf sich und auf die Welt: Alle, die in den Himmeln sind, lieben den HErrn und lieben den Nächsten; Alle dagegen, die in den Höllen sind, lieben sich und die Welt, und hassen darum den HErrn und den Nächsten. Alle, die in den Himmeln sind, denken Wahres und wollen Gutes, weil aus dem HErrn: Alle dagegen, die in den Höllen sind, denken Falsches und wollen Böses, weil von sich her. Dieß der Grund, warum Alle, die in den Höllen sind, abgewandt zur Erscheinung kommen, mit dem Gesichte vom HErrn hinweggekehrt; und auch in umgewandter Stellung des Leibs, nehmlich die Füße aufwärts und das

Haupt niederwärts: diese Erscheinlichkeit ist Folge ihrer, im Gegensatze mit denen des Himmels befindlichen, Liebgattungen.

Weil die Hölle Selbstliebe ist, ist sie auch Feuer: denn alle Liebe ist im Entsprechungsverhältniß mit Feuer; und in der geistigen Welt stellt sie sich als Feuer dar aus der Ferne her, wiewohl es nicht Feuer ist, sondern Lieben. Darum erscheinen die Höllen, in ihrem Innern gesehen, wie feurig, und von aussen wie Auswürfe mit Rauch umhüllten Feuers aus Schmelzöfen oder aus Brünsten; auch die Teufel selbst erscheinen bisweilen wie Kohlenbrände. Aus diesem Feuer geht ihnen eine Wärme zu, wie ein Brausen aus Hefen, welches ist Begierde: und das Licht für sie aus jenem Feuer ist blos eine Erscheinlichkeit von Licht aus Phantasien und aus Begründungen von Bösem durch Falsches. Wirkliches Licht haben sie nicht; denn sobald Licht des Himmels auf sie fällt, entsteht um sie Finsterniß; fließt aber Wärme des Himmels ein, so kommt Frost über sie. Doch aber sehen sie aus ihrem Licht, und leben aus ihrer Wärme: sie sehen aber wie die Uhu's, Nachteylen und Fledermäuse, deren Auge bei dem Lichte des Himmels dunkelt; und leben nur halblebendig. Lebenartiges kommt ihnen daraus, daß sie können denken, wollen, sprechen, thun, und folgends sehen, hören, schmeken, riechen und fühlen; welches Lebliche ein Vermögen ist, das aus dem Leben welches ist Gott hervorgeht, indem dieses Leben von außen her auf sie nach der Ordnung einwirkt, und sie unabläßig zur Ordnung hinandrängt: aus diesem Vermögen kommt, daß sie ewig leben. Das Todte aber haben sie von dem Bösen und Falschen, das aus ihren Liebgattungen entsteht. Hierin liegt es, daß ihr Leben, von ihren Liebarten her angesehen, nicht Leben ist, sondern Tod; weßhalb auch das Wort die Hölle Tod, und ihre Bewohner Todte nennt. —

Selbstliebe und Weltliebe, ist oben gesagt, seien die Hölle: hier stehe nun auch, woher diese und jene Liebe kommt.

Der Mensch ist geschaffen, daß er sich selbst und die Welt liebe, daß er den Nächsten und den Himmel liebe, und daß er den HErrn liebe. Die Folge hievon ist, daß der Mensch, wenn er auf die Welt kommt, erst sich selbst und die Welt liebt; dann,

nach dem Maaſe zunehmender Weisheit, den Nächſten und den Himmel liebt, und ſofort, wenn ſeine Weisheit noch höher ſteigt, den HErrn liebt. Iſt er ſo geartet, dann iſt er in der Göttlichen Ordnung, und wird geleitet vom HErrn in der Wirklichkeit, von ſich aber dem Anſcheine nach. Nach dem Verhältniß hingegen, als er nicht weiſe iſt, bleibt er auf der erſten Stufe ſtehen, welches die iſt, daß er ſich ſelbſt und die Welt liebt, und daß, liebt er auch den Nächſten, den Himmel und den HErrn, es um ſeiner ſelbſt willen geſchieht vor der Welt. Iſt er aber völlig unweiſe, dann liebt er ſich allein, und die Welt um ſeiner ſelbſt willen; in gleicher Weiſe den Nächſten, indeß er den Himmel und den HErrn entweder mißachtet, oder läugnet, oder haßt; wenn nicht mit dem Munde, doch im Herzen.

Dieß iſt die Entſtehung der Selbſtliebe und der Weltliebe; und weil dieſe Liebarten die Hölle ſind, ſo liegt zu Tag, welches die Entſtehung der Hölle iſt.

Wenn der Menſch Hölle geworden iſt, ſo gleicht er einem gefällten Baume, oder einem Baume mit giftiger Frucht; und er iſt wie eine Sandwüſte, auf welcher kein Saame Wurzel ſchlägt, oder wie Steppenland, auf welchem einzig wuchern Dorn, der ſticht, und Neſſel, die brennt. Wenn der Menſch Hölle geworden iſt, dann iſt das Innere oder Obere ſeines Gemüths verſchloſſen, das Aeußere oder Untere aber aufgethan: und weil Selbſtliebe ſeinem ganzen Denken und Wollen die Richtung auf ihn ſelbſt giebt und es in ſeinen Leib verſenkt, ſo drükt ſie das Auswendige ſeines Gemüths, welches dem Geſagten gemäs aufgethan iſt, um, und beugt es hinabwärts: die Folge hievon iſt, daß dieſes niederwärts, d. h. zur Hölle, ſieht, ſtrebt und dringt.

Weil jedoch der Menſch gleichwohl noch das Vermögen zu denken, zu wollen, zu ſprechen und zu handeln hat — ein Vermögen, das ihm niemals genommen wird, angeſehen er als Menſch geboren iſt —, umgewendet aber, wie er dann iſt, er nichts Gutes und nichts Wahres mehr aus dem Himmel aufnimmt, ſondern blos nur Böſes und Falſches von der Hölle her, ſo gewinnt er ſich, um doch über Andere hinwegzuragen, Licht

mittels Begründungen von Bösem aus Falschem heraus, und von Falschem aus Bösem heraus: dieses Licht hält er dann für ein vernunftmäßiges, indessen es doch hölliſches Licht, in sich ein Afterlicht ist; welches ihm ein Sehen verleiht, wie in nächtlichem Traume, oder eine faselnde Einbildung, worinn das, was ist, erscheint als wär' es nicht, und was nicht ist, als wär' es. — Dieß wird sich jedoch in der Vergleichung zwiſchen einem Engel-Menschen und einem Teufel-Menschen klarer darstellen.

Auf der Welt gibt es nehmlich Engel-Menschen und gibt es Teufel-Menschen; aus den Engel-Menschen bildet sich der Himmel, aus den Teufel-Menschen die Hölle.

Bei dem Engel-Menschen sind alle Lebensgrade geöffnet, bis zum HErrn: bei dem Teufel-Menschen aber ist blos der unterste Grad aufgethan; die oberen sind verschlossen.

Der Engel-Mensch wird vom HErrn geleitet, sowohl von innen her als von außen her: der Teufel-Mensch dagegen wird von sich gelenkt von innen her; vom HErrn aber von außen her.

Der Engel-Mensch wird vom HErrn geleitet nach der Ordnung; von innen her aus der Ordnung, von außen her zu der Ordnung: der Teufel-Mensch hingegen wird vom HErrn zu der Ordnung von außen her geleitet, durch sich selbst aber wider die Ordnung von innen her.

Der Engel-Mensch wird vom HErrn unabläſſig von Bösem abgelenkt, und zu Gutem geleitet: der Teufel-Mensch aber wird zwar auch vom HErrn unabläſſig von Bösem abgelenkt, nur aber von schwererem Bösen zu milderem; denn zu Gutem kann er nicht geleitet werden.

Der Engel-Mensch wird vom HErrn unabläſſig von der Hölle abgelenkt, und in den Himmel geleitet tiefer und tiefer hinein: der Teufel-Mensch hingegen wird auch unabläſſig von der Hölle abgelenkt, aber von der härteren zur milderen; denn in den Himmel kann er nicht geführt werden.

Der Engel-Mensch, weil er wird vom HErrn geführt, wird von dem staatlichen Gesez, von dem Sittengesez und von dem geiſtigen Gesez geleitet, mit dem Blik auf das Göttliche in denſel-

ben: der Teufel-Mensch wird von denselben Gesezen geleitet, aber mit dem Blik auf das Seinige in ihnen.

Der Engel-Mensch liebt vom HErrn her Gutes der Kirche (welches auch ist Himmelsgutes), darum, weil es Gutes ist; in gleicher Weise Wahres der Kirche darum, weil es Wahres ist; von sich her aber liebt er Körpergutes und Weltgutes, darum, weil sie zum Nuzen dienen, und weil sie zur Freude dienen; ebenso Wahrheiten, welche der Wissenschaft angehören; er liebt jedoch diese und jene nur scheinbar aus sich heraus, in der Wirklichkeit aber von dem HErrn: der Teufel-Mensch dagegen liebt ebenfalls von sich her Körpergutes und Weltgutes, weil sie zum Nuzen, und weil sie zur Freude dienen, und ebenso Wahrheiten, welche der Wissenschaft angehören; allein er liebt diese und jene nur anscheinend aus sich, der Wirklichkeit nach aus der Hölle.

Der Engel-Mensch steht in Freithätigkeit und in seines Herzens Lustreiz, wenn er Gutes thut aus Gutem heraus, und auch, indem er Böses nicht thut: der Teufel-Mensch dagegen steht in Freithätigkeit und in seines Herzens Lustreiz, indem er Gutes übt aus Bösem heraus, und auch, indem er Böses übt.

Engel-Mensch und Teufel-Mensch erscheinen sich im Aeussern ähnlich, im Innern aber sind sie völlig verschieden: darum wird es, wenn das Aeußere im Tod abfällt, völlig verschieden mit ihnen; der eine wird emporgehoben zum Himmel, den andern zieht es nieder zur Hölle. —

Den Saz nun selbst, daß der Mensch nur ein Aufnehmendes ist für Gutes und Wahres vom HErrn, und für Böses und Falsches von der Hölle, lasset uns durch Vergleichungen erhellen, durch die Gesezе der Ordnung und des Einfließens begründen, und endlich durch Erfahrungen bekräftigen.

Er wird erhellt durch folgende Zusammenstellungen: Die Sinnwerkzeuge des Körpers sind nur aufnehmend und gewahrend wie aus sich. Das Sinnwerkzeug des Sehens, das Auge nehmlich, sieht die Gegenstände außerhalb sich in der Weise, wie wenn es nächst bei denselben wäre, indessen doch die Strahlen des Lichts mit den Fittigen des Aethers die Formen und Farben derselben ins Auge tragen; welche Formen sodann,

erschaut von der innwendigen Sehe („Verstand“ genannt), in dem Auge gemustert, und nach ihrer Eigenschaftung unterschieden und erkannt werden. Aehnliches ist der Fall bei dem Sinnwerkzeuge des Gehörs; dieses gewahrt Töne, seien es Klänge oder articulirte Stimmen, von dem Orte her, wo sie entstehen, als ob es selbst an jener Stelle sich befände; während doch die Töne von außen her einfließen, und von dem Verstande wahrgenommen werden innwendig im Ohr. Ebenso das Sinnwerkzeug des Geruchs: auch dieses gewahrt innerlich in sich, was doch von außenher einfließt, bisweilen aus weiter Entfernung. Auch das Sinnwerkzeug des Geschmaks wird von Speisetheilchen angeregt, die auf die Zunge von auswärts kommen. Der Tastsinn endlich fühlt gar nicht, als wenn er berührt wird. Diese fünf Sinnwerkzeuge des Körpers gewahren in Folge eines Einfliessens von Innen dasjenige, was von Außen einfließt: das Einfließen von Innen her kommt aus der geistigen Welt, und das Einfließen von Außen her kommt aus der naturmäßigen Welt.

Hiemit stimmen auch die auf die Natur alles Geschaffenen hingetragenen Gesezе, welches folgende sind: 1) Nichts entsteht, besteht, wird angetrieben und fortbewegt, von sich her, sondern von etwas Anderem. Daraus die Folge, daß Alles entsteht, besteht, angetrieben und fortbewegt wird von einem Ersten, welches nicht von einem Andern ist, sondern in sich ist lebendige Kraft, welches ist Leben. 2) Nichts kann angetrieben und fortbewegt werden, wenn es nicht inmitten zweier Kräfte ist, wovon die eine wirkt und die andere gegenwirkt; nicht also, wenn nicht die eine von der einen Seite, die andere von der andern Seite einwirkt; und wieder, wenn nicht die eine wirkt von innen her, die andere von außen her. 3) Und weil jene beiden Kräfte, solang sie stille stehen, ein Gleichgewicht bewirken, so folgt, daß nichts angetrieben und fortbewegt werden kann, als wenn es sich im Gleichgewicht befindet, und daß es, im Stande der Bewegung, außerhalb desselben ist; sowie, daß alles Angetriebene und Fortbewegte zum Gleichgewichte zurükstrebt. 4) Alle Thätigkeit ist eine Zustandsveränderung und Formenwechsel; und dieser kommt aus jener. Unter seinem Zustand

nun verstehen wir bei dem Menschen sein Lieben, und unter den Zustandsveränderungen Lieberegungen; unter Form verstehen wir bei dem Menschen sein Verstandesvermögen, und unter Formveränderungen Gedanken; diese nehmen auch ihre Entstehung aus jenen.

Nun hören wir über jenen Saz auch die Erfahrung. Die Engel der oberen Himmel fühlen und werden klar inne, daß Gutes und Wahres ihnen vom HErrn kommt, und daß sie lediglich nichts Gutes und Wahres haben aus sich heraus. Werden sie in den Stand ihres Eigenen zurükversezt, was je und je geschieht, so fühlen sie auch und werden deutlich inne, daß Böses und Falsches, Angehör ihres Eigenen, ihnen aus der Hölle kommt. Gewisse Engel aus dem untersten Himmel, welche nicht begriffen, daß Böses und Falsches aus der Hölle rühren soll (weil sie nehmlich auf der Welt des Glaubens waren, sie seien im Bösen von Geburt her und in Folge des handelnden Lebens), wurden in hölliſche Vereine, von einem zum andern, umhergeführt: in jedem, wo sie gerade waren, dachten sie völlig so, wie die Teufel in demselben dachten, und anders in einem, als in dem andern; sie dachten dann wider Gutes und Wahres. Man sagte ihnen, sie sollten aus sich heraus denken, somit anders; sie erwiederten aber, daß sie es durchaus nicht vermöchten: und dieß ließ sie denn verstehen, daß Böses und Falsches aus der Hölle einfließt. Aehnliches geht mit Vielen vor, welche glauben und auf dem Glauben bestehen, das Leben sei in ihnen. Bisweilen geschieht auch, daß die Vereine, mit welchen sie in Verknüpfung sind, von ihnen losgetrennt werden: sobald nun jene losgetrennt sind, können sie nicht mehr denken, noch wollen, noch sprechen, noch handeln; sie liegen da, wie neugeborne Kinder: im Augenblik aber, da sie mit jenen Vereinen wieder verbunden werden, kehrt Leben in sie zurük. Ein Jeder nehmlich, Mensch sowohl, als Geist und Engel, ist, hinsichtlich seiner Regungen und sofort seiner Gedanken, mit Vereinen in Verband gesezt und thut mit diesen überein; woraus das Ergebniß, daß Alle ihrer Beschaffenheit nach an den Vereinen erkannt werden, worinn sie sind. Und dieß bekundet uns, daß ihr Leben

sich eigenschaftet durch Einfließen von außen her. Für meinen Betreff kann ich bezeugen, nun fünfzehn Jahre hindurch deutlich inne geworden zu seyn, daß ich nicht das Geringste von mir aus denke und will, sowie, daß alles Böse und Falsche aus höllischen Vereinen einfließt, alles Gute und Wahre dagegen aus dem HErrn. Weßhalb einige Geister, welche dieß gewahr wurden, zu mir sagten, ich lebte nicht: ihnen ward mir gegeben, zu erwiedern: ich lebte mehr denn sie, weil ich das Einfließen von Gutem und Wahrem vom HErrn erfühlte, und die Erleuchtung ersähe und inne würde; auch würd' ich aus dem HErrn inne Böses und Falsches von der Hölle her; in der Art, daß ich nicht nur gewahrte, daß Böses ist von dorther, sondern auch, von welchen Individuen es jedesmal einfließe (mit welchen ich denn auch reden, die ich zurechtweisen, und mit ihrem Bösen und Falschen von mir weisen dürfte, worauf ich sofort von ihnen befreit wäre); nunmehr wüßt' ich (war mir sofort jenen zu sagen gegeben) daß ich lebe; vorher aber hätt ich dieß nicht so gewußt. — Das Erwähnte hat mich denn klar belehrt, daß alles Böse und Falsche aus der Hölle ist; alles Gute und Wahre dagegen, sammt dem Innewerden von beidem, aus dem HErrn ist; überdieß aber, daß mir Freithätigkeit zukommt, und aus ihr ein Innewerden wie von mir.

Daß aus der Hölle alles Böse und Falsche rührt, ward mir auch mit meinen Augen zu sehen vergönnt. Es zeigen sich nehmlich oberhalb der Höllen wie Brände und Rauchsäulen; Böses ist Brand, Falsches ist Rauch; diese werden unaufhörlich von dort hervorgetrieben, und steigen empor; die Geister aber, die in der Mitte zwischen Himmel und Hölle verweilen, werden je nach der Art ihres Liebens davon angeregt. —

Ich sage noch kurz, wie Böses und Falsches können der Hölle entfließen, da es doch nur Eine wirkende Kraft gibt; das Leben nehmlich welches ist Gott. Auch dieses wurde mir veroffenbart. Es ward etwas Wahres aus dem Wort mit starker Stimme aus dem Himmel gesprochen; welches dann zur Hölle niederfloß und durch diese hindurch zu ihrem Untersten: und ich hörte, daß dieses Wahre im Niedergehen allmählich und

stufenweise sich in Falsches verkehrte, und zulezt in ein Falsches der Art, daß es den vollen Gegensaz jenes Wahren bildete; und dann war es in der untersten Hölle. Daß es so sich verkehrte, hatte den Grund, weil überall das Aufnehmen gemäs dem Zustand und der Form geschieht; floß denn nun Wahres in umgewandte Formen ein, dergleichen in der Hölle sind, so wurde das Einfließende allmählich umgewandt und in das jenem Wahren entgegenstehende Falsche verwandelt. Auch hieraus ergab sich, wie die Hölle artet vom Obersten zum Untersten; sowie, daß es nur Eine wirkende Kraft gibt: das Leben nehmlich welches ist der HErr.

☞ Daß aber der Mensch gleichwohl schuldhaft wird, folgt aus dem Obengesagten; aus Dem, was hinsichtlich des Lebens, welches ist Gott und welches bei dem Menschen von Gott ist, oben festgestellt wurde; sowie aus den erörterten Gesezen, welche sind Wahrheiten. Zugerechnet wird dem Menschen Böses darum, weil ihm verliehen ist und unausgesezt verliehen wird, zu empfinden und inne zu werden, als ob in ihm das Leben sei; und weil er in diesem Zustand ist, so ist er auch in der Freithätigkeit und in dem Vermögen, zu handeln wie von sich. Dieses Vermögen, in sich selbst, und diese Freithätigkeit, in sich selbst, werden ihm niemals genommen, weil er in die Welt geboren ward als Mensch, dessen Bestimmung ewig zu leben ist. Kraft dieses Vermögens und kraft dieser Freithätigkeit nun kann der Mensch wie von sich her sowohl Gutes als Böses aufnehmen, und weil der Mensch in der Mittelschwebe zwischen Himmel und Hölle gehalten wird, verleiht ihm auch der HErr zu wissen, daß Gutes ist von Ihm, und daß Böses ist vom Teufel; sowie, durch Wahrheiten welche die Kirche gibt, was gut ist und was böse ist. Da nun der Mensch diese kennt, und der HErr ihm verleiht sie zu denken, zu wollen, zu reden und zu thun wie von sich, und dieß unabläßig mittels Einfließens, so ist denn der Mensch, wenn er nicht aufnimmt, in Schuld.

Es entsteht aber dem Menschen dar-aus hauptsächlich Irrwahn, weil er nicht weiß, daß seine Freithätigkeit, und das Vermögen zu handeln wie von sich, aus dem Lebeneinfließen

vom HErrn in sein Innerstes rührt, und daß dieses Einfließen ihm nicht genommen wird, weil er zum Menschen geboren ward, dem jenes Innerste geworden ist: daß aber das Lebeneinfließen vom HErrn in die aufnehmenden Formen unterhalb jenes Innersten, in welchen der Verstand und der Willen ihren Siz haben, wechselt nach Maasgabe der Aufnahme von Gutem und Wahrem; ja daß dieses Einfließen sogar sich vermindert, und selbst aufhebt, nach dem Maas der Aufnahme von Bösem und Falschem. Es kürzer zu sagen: Das Leben, welches macht, daß der Mensch ist Mensch und daß er von dem Thiere sich unterscheidet, und welches in seinem Innersten ist, von daher allgemeinsam waltend in seinen niederern Vermögen, aus welchem Leben endlich der Mensch die Freithätigkeit hat, und das Vermögen zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln, — dieses Leben, sag' ich, ist unausgesezt vom HErrn bei ihm: aber Verstand und Wille des Menschen, aus jenem zwar stammend, verändern sich und wechseln nach Verhältniß des Aufnehmens; der Mensch lebt in freier Schwebe zwischen Himmel und Hölle, und der Lustreiz der Liebe zu Bösem und daraus zu Falschem fließt in ihn aus der Hölle ein, der Lustreiz der Liebe zu Gutem und daraus zu Wahrem dagegen fließt in ihn vom HErrn ein; und immer wird er in der Empfindung und in dem Innewerden, als ob er aus sich Leben habe, und dadurch auch unausgesezt in der Freithätigkeit, eines oder das andere zu wählen, und in dem Vermögen, eines oder das andere aufzunehmen, erhalten: nach dem Maase denn, als er wählt und aufnimmt Böses und Falsches, zieht es ihn aus der freien Mitte zur Hölle nieder; und wieder nach dem Maas, als er wählt Gutes und Wahres, nimmt es ihn aus jener Mitte zum Himmel empor.

Dem Menschen ist es als sein rechter Stand von der Schöpfung her gesezt, zu wissen, daß Böses aus der Hölle, und daß Gutes vom HErrn sei, und beides inne zu werden in sich wie von sich; und wenn er es inne wird, Böses in die Hölle zurükzuschleudern, Gutes aber in sich aufzunehmen, mit dem Anerkenntniß, daß es vom HErrn sei: thut er dieses und jenes, dann eignet er sich Böses nicht an, und macht Gutes nicht verdienst-

lich. — Viele jedoch gibt es nun eben, weiß ich, die dieß nicht faſſen, und die es auch nicht faſſen wollen: Solche mögen nur immer flehen, daß der HErr bei ihnen ſei für und für; daß Er ſein Angeſicht zu ihnen erhebe und kehre; daß Er ſie lehre, erleuchte und leite, weil ſie aus ſich nichts Gutes thun könnten, und daß Er ihnen gebe, daß ſie leben: damit der Teufel ſie nicht verführe, und nicht ihren Herzen Böſes eingebe, weil ſie wohl wüßten, daß, ſolange ſie nicht vom HErrn geführt werden, jener ſie führe, und ihnen Böſes aller Art eingebe, als Haß, Rache, Tüken, Argliſt; der Schlange gleich, welche Gift einträufelt: denn immer iſt er da; reizt, und klagt unabläſſig an; und wo er ein von Gott abgewandtes Herz trifft, geht er hinein, wohnt da und zieht die Seele hinab zur Hölle: rett' uns, HErr! — So treffen wir zuſammen mit Dem, was oben ſteht: der „Teufel" nehmlich iſt die Hölle; wir anerkennen ſo immer, daß der Menſch entweder vom HErrn geführt wird oder daß er von der Hölle geführt wird; daß er ſonach in freier Mitte ſteht. —

Das vierte Geſez der Göttlichen Vorſehung iſt:

Verſtand und Wille ſollen in keiner Weiſe Zwang leiden, weil aller fremde Zwang die Freithätigkeit aufhebt: ſondern es ſoll der Menſch ſelbſt ſich zwingen; denn ſich ſelbſt zwingen iſt eine Handlung der Freithätigkeit.

Des Menſchen Freithätigkeit iſt Angehör ſeines Willens; aus dem Willen geht ſie in des Verſtandes Denken, und durch dieſes in des Mundes Rede und des Leibes Handeln: denn der Menſch ſagt, wenn er etwas aus Freithätigkeit heraus will: „ich will dieß denken; ich will dieß reden, und ich will dieß thun". Aus Freithätigkeit des Willens kommt auch dem Menſchen das Vermögen, zu denken, zu reden und zu handeln: der Wille gibt dieſes Vermögen, weil er Freithätigkeit gibt. Und weil die Freithätigkeit Angehör von des Menſchen Willen iſt, ſo iſt ſie

Angehör seiner ? [illegible]er und wird inne, daß die hölliſche
[illegible]dem Menſche [illegible]iſt; und daß die himmliſche Frei-
[illegible]Grund iſt [illegible]tigkeit, weil ſie aus dem HErrn
[illegible]ch, n [illegible]rklichkeit nach dieſer: Je wie
[illegible]s [illegible]Widerſtand gegen Böſes, wer-
[illegible]it welchen er überein thut,
[illegible]immliſche Vereine einge-
[illegible]m andern Falle, wenn
[illegible]t, Böſem zu wider-
[illegible]er HE[illegible], hat ſich mir durch
[illegible]mmt, ſich dem [illegible] bekundet; ſowie
[illegible]eine Gegenſeitigkeit ei[illegible]elcher aus Stra-
[illegible]Verbindung bedingt, darum iſt [illegible]entſteht, Bö-
[illegible]ehung, daß Verſtand und Wille des M[illegible]
fremden Zwang erleiden. Wirklich, wer kön[illegible]er Menſch
Gutes denken und wollen gegen die Geſeze un[illegible]rſtanden,
[illegible]zen, gegen das Staatsoberhaupt und mit dem Staat[illegible] ſich zu
ja ſelbſt gegen Gott und mit Gott? Nicht aber darf er [illegible]zwin-
was er denkt und will, auch reden und thun. Es beſteht Furcht [illegible]ire.
von mancher Art, welche das Aeußere unter Zwang hält, ohne [illegible]n
jedoch das Innere zwingen zu können. Der Grund hievon iſt: weil
das Aeußere muß gebeſſert werden mittels des Innern, nicht aber
das Innere mittels des Aeußern; denn Inneres fließt in Aeuſ-
ſeres ein, nicht aber umgekehrt: auch gehört das Innere dem
Geiſte des Menſchen an, und das Aeußere ſeinem Leib; und
weil der Geiſt des Menſchen es iſt, welcher gebeſſert werden
muß, darum erleidet derſelbe keinen Zwang.

Zwar gibt es auch Befürchtniſſe, die auf das Innere oder
auf den Geiſt des Menſchen mit Zwang wirken, jedoch keine an-
dere, als Befürchtniſſe die aus der geiſtigen Welt einfließen;
dieſe betreffen auf Einer Seite die Höllenſtrafen, und auf der
andern die Nichtgnade bei Gott: die Furcht vor den Höllenſtra-
fen aber iſt eine äußere Befürchtung des Denkens und Willens;
und die Befürchtung der Nichtgnade bei Gott hingegen iſt ein
tiefer innwendig regendes Befürchten jener beiden, und iſt eine
heilige Scheue, welche ſich zugeſellt und einverleibt der Liebe,

ſo daß beide zulezt Ein Weſen ausmachen: es iſt, wie wenn man einen liebt, den man aus Liebe fürchtet zu kränken.

Es gibt eine Freithätigkeit hölliſcher Art, und wieder eine Freithätigkeit himmliſcher Art. Die hölliſche Freithätigkeit iſt die, in welche der Menſch geboren wird von ſeinen Erzeugern: die himmliſche Freithätigkeit iſt, in welche der Menſch gebeſſert wird vom HErrn. Kraft der hölliſchen Freithätigkeit hat der Menſch Willen zu Böſem, Liebe zu Böſem und Leben in Böſem: kraft der himmliſchen Freithätigkeit aber hat der Menſch Willen zu Gutem, Liebe zu Gutem und Leben in Gutem; denn es fällt, wie oben geſagt wurde, Wille, Liebe und Leben des Menſchen mit ſeiner Freithätigkeit zuſammen.

Dieſe und jene Freithätigkeit nun bilden Gegenſäze; es tritt jedoch der Gegenſaz nicht in die Erſcheinung, als nach dem Verhältniß, wie der Menſch in der einen iſt und nicht in der andern. Hinübertreten aber aus der hölliſchen Freithätigkeit in die himmliſche Freithätigkeit kann der Menſch nicht, wofern er nicht ſich ſelbſt zwingt. Sich ſelbſt zwingen iſt: widerſtehen Böſem und es bekämpfen wie von ſich ſelbſt, immer jedoch zum HErrn um Beiſtand flehen: ſo ſtreitet der Menſch aus der Freithätigkeit her, welche iſt aus dem HErrn inwendig in ihm, wider die Freithätigkeit, welche iſt aus der Hölle auswendig in ihm. Ihm erſcheint, während er im Kampf iſt, als wär' es nicht Freithätigkeit, aus der er kämpft, ſondern wie Zwang; weil nehmlich der Kampf gegen die Freithätigkeit geht, die er von Geburt her hat: doch aber iſt jenes Freithätigkeit, weil er ſonſt nicht kämpfte wie aus ſich. Dieſe inwendigere Freithätigkeit, aus welcher er kämpft, erſcheint ſie auch erſt als Zuſtand des Zwangs, fühlt ſich ſpäter als Freithätigkeit; denn ſie wird wie ſelbſtgewillt, ſelbſthandelnd und gleichſam eingewachſen; vergleichungsweiſe, wie wenn man die Hand zum Schreiben, zu feiner Handarbeit, zum Saitenſpielen, oder ein Gladiator zum Fechten zwingt, bald verrichtet es Hand und Arm wie ſelbſtthätig und freigewillt: er iſt nun in Gutem, weil von Böſem weg; und der HErr führt.

Hat ſich der Menſch wider die hölliſche Freithätigkeit

Zwang gethan, dann sieht er und wird inne, daß die hölliſche Freithätigkeit von Knechtsart iſt; und daß die himmliſche Freithätigkeit iſt die eigenſte Freithätigkeit, weil ſie aus dem HErrn kommt. Der Hergang iſt der Wirklichkeit nach dieſer: Je wie der Menſch ſich Zwang anthut im Widerſtand gegen Böſes, werden von ihm die hölliſchen Vereine, mit welchen er überein thut, entfernt, und er wird vom HErrn in himmliſche Vereine eingeführt, um mit dieſen überein zu thun. Im andern Falle, wenn der Menſch nicht ſich ſelbſten Zwang anthut, Böſem zu widerſtehen, bleibt er darinn. Daß es dem ſo ſei, hat ſich mir durch mehrfache Selbſtanſicht in der geiſtigen Welt bekundet; ſowie auch der Umſtand, daß in Folge des Zwangs, welcher aus Strafen und im Verlauf aus der Furcht vor denſelben entſteht, Böſes nicht von hinnen weicht. —

Es ſei Geſez der Göttlichen Vorſehung, daß der Menſch ſelbſt ſich zwinge, heißt es oben; und iſt darunter verſtanden, daß er ſich *von Böſem hinweg*, nicht aber, daß er ſich zu Gutem hin zwinge: denn man kann ſich hinweg von Böſem zwingen; nicht aber zu einem Guten hin, das in ſich Gutes wäre. Zwingt ſich nehmlich der Menſch zu Gutem hin, ohne ſich von Böſem hinweg gezwungen zu haben, ſo übt er Gutes nicht von dem HErrn, ſondern von ſich her; denn er zwingt ſich dazu entweder wegen ſeiner, oder wegen der Welt, oder wegen Lohns, oder aus Furcht: und ſolches Gute iſt nicht Gutes in ſich, weil ſolchem Guten der Menſch ſelbſt, oder die Welt, oder Lohn, als Endzwek innewohnt; nicht alſo wirkliches Gutes, ſomit nicht der HErr: Furcht aber macht nicht, daß Gutes iſt Gutes, ſondern Liebe. Nehmen wir ein Beiſpiel: Sich zwingen zum Wohlthun an dem Nächſten, zum Almoſengeben an Dürftige, zum Begaben von Kirchen, zu Uebung der Gerechtigkeit, ſomit zu Liebthätigkeit und zu Wahrheit, wäre, wenn ſich der Menſch nicht von Böſem hinweggezwungen, und dieſes hiedurch weggeräumt hat, wie eine Palliativcur, wo ein Leiden oder Geſchwür blos äußerlich geheilt wird; oder, wie ſich ein Ehebrecher zwingt, den Keuſchen, ein Stolzer, den Demüthigen, ein Betrüger den Redlichen, blos in äußeren Handlungen darzuſtellen. Zwingt

ſich der Menſch aber von Böſem hinweg, dann reinigt er ſein Inneres; nach deſſen Reinigung er ſofort Gutes aus Freithätigkeit heraus übt, und ſich nicht zu Uebung deſſelben zwingt: nach dem Maaſe nehmlich, als er ſich von Böſem hinweg zwingt, gelangt er in die himmliſche Freithätigkeit; und aus dieſer Freithätigkeit rührt alles Gute, das in ſich Gutes iſt, zu welchem ſich alſo der Menſch nicht zwingt.

Es hat den Anſchein, als ob das Wegzwingen von Böſem und das Hinzwingen zu Gutem in Zuſammenwirkung ſtehen; ſie ſtehen aber nicht darinn. Aus wohlbeglaubter Selbſtanſicht weiß ich, daß Manche ſich hin zu Gutem gezwungen haben, ohne daß ſie ſich hinweg von Böſem zwangen: wurden ſie dann geprüft, ſo ergab ſich, daß Böſes von innen heraus ſich Gutem angehängt hat; weßhalb ihr Gutes mit einem Götzenbild, oder mit einer Bildſäule aus Thon oder Unflat zuſammengeknetet, verglichen, und geſagt ward, ſolche glaubten, Gott werde durch Lobpreißung und Dankbringungen auch aus unreinem Herzen, gewonnen. Mag ſich jedoch der Menſch immerhin vor der Welt zu Gutem nöthigen, ohne ſich von Böſem wegzuzwingen, denn hier wird er dafür gelohnt; auf der Welt nehmlich beachtet man Aeußeres, und nur ſelten Inwendiges: vor Gott aber iſt es anders.

Endlich das fünfte Geſez der Göttlichen Vorſehung iſt:

Der Menſch ſoll durch Empfinden und Innewerden in ſich nicht wiſſen, wie Gutes und Wahres vom HErrn einfließt, und wie Böſes und Falſches von der Hölle her einfließt; auch nicht ſehen, wie die Göttliche Vorſehung für Gutes wider Böſes wirkſam iſt; denn in dieſem Fall würde der Menſch nicht mit Freithätigkeit nach Vernunft handeln wie aus ſich: genug, daß er jenes wiſſe und anerkenne aus dem Wort und aus der kirchlichen Lehre.

Dieß iſt verſtanden in den Worten des HErrn bei Johannes: Der Geiſt athmet wo er will, und du hörſt ſeine Stimme, und weißt nicht, woher er kommt, und wohin

er geht: so ist Jeder, der aus dem Geiste gezeugt ist (3, 8.). Und auch in folgenden Worten bei Marcus: Das Reich Gottes ist wie ein Mensch, welcher Samen ausstreut auf die Erde, dann schläft und aufsteht in der Nacht und am Tag: und der Same keimet und schosset, indeß er nichts weiß; denn freithätig bringt das Land Frucht, erst Gras, dann die Aehre, dann die volle Frucht in der Aehre; und ist dann die Frucht hervorgegangen, so schikt er gleich die Sichel hinein, weil die Aernte da ist (4, 26—29.).

Der Mensch wird in sich das Wirken der Göttlichen Vorsehung darum nicht inne, weil dieß seine Freithätigkeit, und folglich sein Vermögen wie aus sich zu denken, aufhebt, mit diesem aber auch allen Lebensreiz: sonach wäre der Mensch einem Automate gleich, in welchem sich keine die Verbindung vermittelnde Wechselseitigkeit fände; auch wär' er Knecht, nicht Freier.

Wenn die Göttliche Vorsehung so leise schreitet, daß kaum eine Spur ihres Tritts zu gewahren ist, während sie das Allereinzelste wirkt im Denken und Wollen des Menschen, wieweit solches auf seinen ewigen Stand Bezug hat, so ist der Hauptgrund der, daß der HErr unabläßig dem Menschen Seine Liebe, und mittels dieser Seine Weisheit, eingeben, und so ihn zu seinem Bilde schaffen will. Darum geht das Wirken des HErrn in des Menschen Liebe, und von dieser in seinen Verstand; nicht aber umgekehrt. Der Liebe mit ihren Trieben nun, welche vielartig und zahllos sind, wird sich der Mensch nur in oberflächlichem Gemeingefühl bewußt, und darum so leicht, daß es kaum ein Bewußtwerden zu nennen ist: doch aber muß der Mensch von einem Liebetrieb zum andern nach der Verkettung fortgeleitet werden, worinn sie gemäs der Ordnung mit einander stehen, damit er gebessert und beseeligt werden kann; ein Stufengang, der nicht nur des Menschen, sondern auch der Engel Fassungskraft übersteigt. Wüßte nun der Mensch etwas um diese Geheimnisse, so wär' er nicht von der Selbstführung abzuhalten auch in jenem Gang von Liebetrieben; welches denn ein stetiger Fortgang vom Himmel zur Hölle seyn würde, während er vom HErrn unausgesezt von der Hölle zum Himmel ge-

leitet wird. Von sich her wirkt nehmlich der Mensch unausgesezt der Ordnung entgegen; der HErr aber wirkt unausgesezt der Ordnung gemäs: denn der Mensch ist in Selbstliebe und in Weltliebe von Natur her durch seine Erzeuger, und demzufolge wird er alle Gegenstände dieser beiderlei Liebe vermöge des Gefühls von Lustreiz als Gutes inne, und doch muß die eine und die andere Liebe, als Endabsehen, hinweggeräumt werden; was denn vom HErrn auf unendlich verschlungenen Wegen geschieht, die sich als Irrgänge selbst den Engeln des dritten Himmels darstellen.

Dieß läßt uns ersehen, daß es dem Menschen lediglich zu nichts frommen würde, durch Empfinden oder Innewerden etwas hievon zu erfahren; sondern ihm schaden, ja ihn selbst in Ewigkeit verderben würde. Genug ist, daß der Mensch Wahrheiten kennt, und mittels ihrer weiß, was gut und was böse ist; und daß er den HErrn anerkennt, und dessen Göttliche Leitung im Einzelnen: dann führt ihn nach dem Maas, als er Wahres kennt, und durch dieses, was gut und böse ist, und jenes wie von sich her thut, der HErr mittels Liebe in Weisheit ein; und verknüpft Liebe mit Weisheit, und Weisheit mit Liebe, und macht, daß sie Eines sind, weil sie in Ihm sind Eines.

Jene Wege, durch die der HErr den Menschen leitet, lassen sich mit den Gefäßen vergleichen, durch welche das Blut bei dem Menschen strömt und kreist; dann auch mit den Fibern und ihren Bündeln innerhalb und außerhalb der innern Theile des Körpers, vorzüglich im Gehirn, durch welche der animalische Geist fließt, und Belebung gibt. Wie alles dieß ein- und durchströmt, weiß der Mensch nicht: und doch lebt er; weiß er und thut er nur, was ihm frommt. Die Wege aber, auf welchen der HErr den Menschen führt, sind weit verschlungener und unerkennbarer; die sowohl, auf welchen der HErr den Menschen durch die Vereine der Hölle leitet und von diesen hinweg, als die, worauf er den Menschen durch die Vereine des Himmels führt, und tiefer in diese hinein.

Dieß ist es denn, was in dem Ausspruche liegt, der Geist athme wohin er wolle, und du wissest nicht, woher er

komme, und wohin er gehe; sowie in dem, daß der Same keime und wachse, während der Mensch nicht darum wisse: was trüg' es auch aus, daß der Mensch wisse, wie der Same wächst? versteht er nur, das Land zu pflügen, zu eggen, zu besämen, und, wenn er ärntet, Gott zu loben.

Das Wirken der Göttlichen Vorsehung dem Menschen unbewußt, wollen wir noch durch zwei Vergleichungen faßlicher machen. Es ist, wie wenn ein Gärtner den Samen von Bäumen, Gesträuchen und Blumenpflanzen aller Art sammelt, sich Spaten, Rechen und anderes Geräthe zu Bestellung des Landes anschafft, alsdann den Garten bedüngt, ihn umgräbt, in Beete theilt, Samen einlegt und das Land wieder ebnet; dieß thut der Mensch wie von sich aus: der HErr aber macht, daß die Samenkörner Wurzel treiben, aus dem Land emporsprossen, in Blätter, dann in Blüthen und endlich in neue Samen ausgehen, welche dem Gärtner gehören. Es ist weiters auch so: Wie wenn ein Mensch, der ein Wohnhaus zu bauen vorhat, sich den Bedarf, als Bauholz, Bretter, Steine, Kalk u. a. anschaffte; der HErr aber, dem Menschen unbewußt, das Haus vom Grund bis zum Giebel aufbaute, ganz für des Menschen Bedürfniß eingerichtet. Hieraus folgt, daß, wenn der Mensch sich nicht zum Garten oder zum Haus den Bedarf anschafft, er keinen Garten und folgends auch keinen Genieß, oder kein Haus und folgends auch kein Wohngelaß, hat. Ebenso im Werke der Besserung: was der Mensch sich anzuschaffen hat, sind Erkenntnisse von Wahrem und Gutem aus dem Wort, aus der kirchlichen Lehre, aus der Welt und aus eigener Arbeit; das Uebrige wirkt der HErr, dem Menschen unbewußt. Merke jedoch, daß all jener Bedarf zu Bestellung des Gartens und zu Erbauung des Hauses, welcher, dem Gesagten gemäs, in Erkenntnissen von Gutem und Wahrem besteht, nur Zugerüstetes ist; sie sind so lange nicht lebendig, als nicht der Mensch sie übt oder ihnen gemäs lebt, wie von sich her: wenn dieß geschieht, dann tritt der HErr hinzu und belebt und erbaut, d. h. Er bessert. Jener Garten oder jenes Haus, ist des Menschen Verstand; denn in diesem ist seine Weisheit, die all das Ihre nimmt von Liebe.

stufenweise sich in Falsches verkehrte, und zulezt in ein Falsches der Art, daß es den vollen Gegensaz jenes Wahren bildete; und dann war es in der untersten Hölle. Daß es so sich verkehrte, hatte den Grund, weil überall das Aufnehmen gemäs dem Zustand und der Form geschieht; floß denn nun Wahres in umgewandte Formen ein, dergleichen in der Hölle sind, so wurde das Einfließende allmählich umgewandt und in das jenem Wahren entgegenstehende Falsche verwandelt. Auch hieraus ergab sich, wie die Hölle artet vom Obersten zum Untersten; sowie, daß es nur Eine wirkende Kraft gibt: das Leben nehmlich welches ist der HErr.

☞ Daß aber der Mensch gleichwohl schuldhaft wird, folgt aus dem Obengesagten; aus Dem, was hinsichtlich des Lebens, welches ist Gott und welches bei dem Menschen von Gott ist, oben festgestellt wurde; sowie aus den erörterten Gesezen, welche sind Wahrheiten. Zugerechnet wird dem Menschen Böses darum, weil ihm verliehen ist und unausgesezt verliehen wird, zu empfinden und inne zu werden, als ob in ihm das Leben sei; und weil er in diesem Zustand ist, so ist er auch in der Freithätigkeit und in dem Vermögen, zu handeln wie von sich. Dieses Vermögen, in sich selbst, und diese Freithätigkeit, in sich selbst, werden ihm niemals genommen, weil er in die Welt geboren ward als Mensch, dessen Bestimmung ewig zu leben ist. Kraft dieses Vermögens und kraft dieser Freithätigkeit nun kann der Mensch wie von sich her sowohl Gutes als Böses aufnehmen, und weil der Mensch in der Mittelschwebe zwischen Himmel und Hölle gehalten wird, verleiht ihm auch der HErr zu wissen, daß Gutes ist von Ihm, und daß Böses ist vom Teufel; sowie, durch Wahrheiten welche die Kirche gibt, was gut ist und was böse ist. Da nun der Mensch diese kennt, und der HErr ihm verleiht sie zu denken, zu wollen, zu reden und zu thun wie von sich, und dieß unabläßig mittels Einfließens, so ist denn der Mensch, wenn er nicht aufnimmt, in Schuld.

Es entsteht aber dem Menschen dar-aus hauptsächlich Irrwahn, weil er nicht weiß, daß seine Freithätigkeit, und das Vermögen zu handeln wie von sich, aus dem Leben einfließen

vom HErrn in ſein Innerſtes rührt, und daß dieſes Einfließen ihm nicht genommen wird, weil er zum Menſchen geboren ward, dem jenes Innerſte geworden iſt: daß aber das Lebeneinfließen vom HErrn in die aufnehmenden Formen unterhalb jenes Innerſten, in welchen der Verſtand und der Willen ihren Siz haben, wechſelt nach Maasgabe der Aufnahme von Gutem und Wahrem; ja daß dieſes Einfließen ſogar ſich vermindert, und ſelbſt aufhebt, nach dem Maas der Aufnahme von Böſem und Falſchem. Es kürzer zu ſagen: Das Leben, welches macht, daß der Menſch iſt Menſch und daß er von dem Thiere ſich unterſcheidet, und welches in ſeinem Innerſten iſt, von daher allgemeinſam waltend in ſeinen niederern Vermögen, aus welchem Leben endlich der Menſch die Freithätigkeit hat, und das Vermögen zu denken, zu wollen, zu reden und zu handeln, — dieſes Leben, ſag' ich, iſt unausgeſezt vom HErrn bei ihm: aber Verſtand und Wille des Menſchen, aus jenem zwar ſtammend, verändern ſich und wechſeln nach Verhältniß des Aufnehmens; der Menſch lebt in freier Schwebe zwiſchen Himmel und Hölle, und der Luſtreiz der Liebe zu Böſem und daraus zu Falſchem fließt in ihn aus der Hölle ein, der Luſtreiz der Liebe zu Gutem und daraus zu Wahrem dagegen fließt in ihn vom HErrn ein; und immer wird er in der Empfindung und in dem Innewerden, als ob er aus ſich Leben habe, und dadurch auch unausgeſezt in der Freithätigkeit, eines oder das andere zu wählen, und in dem Vermögen, eines oder das andere aufzunehmen, erhalten: nach dem Maaſe denn, als er wählt und aufnimmt Böſes und Falſches, zieht es ihn aus der freien Mitte zur Hölle nieder; und wieder nach dem Maas, als er wählt Gutes und Wahres, nimmt es ihn aus jener Mitte zum Himmel empor.

Dem Menſchen iſt es als ſein rechter Stand von der Schöpfung her geſezt, zu wiſſen, daß Böſes aus der Hölle, und daß Gutes vom HErrn ſei, und beides inne zu werden in ſich wie von ſich; und wenn er es inne wird, Böſes in die Hölle zurükzuſchleudern, Gutes aber in ſich aufzunehmen, mit dem Anerkenntniß, daß es vom HErrn ſei: thut er dieſes und jenes, dann eignet er ſich Böſes nicht an, und macht Gutes nicht verdienſt-

B.) Schriften für tieferes Eingehen in das System.

16. Swedenborg. Die Neue Kirche und ihre himmlische Lehre; übersezt von L. Hofaker.

Pr. (in Umschlag): Fein Pap.: 1 fl. 30 kr. od. 21 Gr. Ord: 56 kr. od. 13 Gr.

— Vollständigere Uebertragung der unter Nr. 14. benannten Schrift Eman. Swedenborg's (De Nova Hierosolyma); nehmlich mit den Zusammenträgen aus den Himmelsgeheimnissen, dem Corpus Doctrinae der neuen Kundgebungen.

17. Grundlehre der Neuen Kirche. Nach Swedenborg von Ludwig Hofaker. Erste Abtheilung: Von Gott dem Dreieinigen. (Auch unter lezterem Titel besonders zu haben.)

Pr. (in Umschlag): Fein Pap. 1 fl. 18 kr. oder 18 Gr.; Ord.: 1 fl. oder 14 Gr.

— Die drei Angelfragen der Philosophie: 1) Was ist Gott? 2) Was ist der Mensch; und kommen diesem Schuld und Loos aus freiem oder nichtfreiem Willen? endlich 3) Waltet Gott nur im grossen Ganzen, oder auch in aller Einzelnheit? — diese Angelfragen sind hier, zum ersten Mal, in einem kleinen Schriftchen gelöst. Zugleich aber ein Gemählde von Gottes Wirken in die geistige und physische Weltordnung aufgestellt, das in allen vorhandenen nicht Mutter, nicht Schwester erkennt.

18. Swedenborg. Der Verkehr zwischen Seele und Leib; übersezt von Ludwig Hofaker.

Pr. (in Umschlag): Fein Pap: 1 fl. 12 kr. od. 16 Gr. Ord: 54 kr. od. 12 Gr.

— Aus der Gegend, wohin der Rabe der Wissenschaft schon Jahrtausende lang ausflog, ohne dort einen Fuss sezen zu können, und nachdem wir gleichwohl Säle voll Niedergeschriebenes haben, was er etwa hätte bringen können, kehrte die entsendete Taube der Begeistung hier mit einem Oelzweige zurük. Der Mensch ist mit seinem wichtigsten Wissen aus dem Traumreiche nun heraus; er kann jezt mit vollem Verlasse sagen, dass er eine übersinnliche Seele hat, dass und wie sie bei jeder Bewegung in den Leib heraus wirkt, und dass ihr Leben organisch ein unsterbliches ist. Mit den Wahrheiten dieses Büchelchens ist er wieder ein gottwürdiges Geschöpf, denn er lebt in Ewigem.

3 2044 073 569 964